

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,  für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten und Post-Geschäftsstellen, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich der Verlag das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreis: die 4-spaltige Zeile 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspennige, die 4-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspennige. Vorgelegte und Platzverträge berücksichtigen. Anzeigen für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben über, wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 283 — 92. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 5. Dezember 1933

Versicherung und sozialer Frieden.

Hatte schon die Inflation ein gewaltiges Zerrungsnetz an der Kraft der deutschen Sozialversicherung vollzogen, so hat die Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit, dem Einkommensrückgang und Vermögensschwund besonders an der Invaliden- und der Knappschaftsversicherung ihre zermürbende Arbeit getan. Schon seit Jahren mußte man sich darüber klar sein, daß die Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung immer härter bedroht wurde, und bekanntlich wurde die Knappschaftsversicherung der Bergarbeiter überhaupt nur durch große Zuschüsse aus den Reichskassen über Wasser gehalten. Auch die früher so starke Angestelltenversicherung wies versicherungstechnische Fehler auf, die die Leistungsfähigkeit dieses besonders wichtigen Zweiges unserer Sozialversicherung gefährdeten. Nun ist zunächst diese Invaliden- und Angestelltenversicherung einer Reform unterzogen worden, die füngemäß später auch auf die Knappschaftliche Rentenversicherung übertragen werden wird, — alles mit dem Ziel, das Recht der drei Versicherungszweige möglichst eng miteinander zusammenzuschließen.

Vor allem handelte es sich darum, die Invalidenversicherung zu kräftigen, die doch eine ganz besondere soziale Sicherung des Arbeitsinvaliden darstellt. Sie muß wieder eine wirklich gesicherte Dauereinrichtung sein, damit man mit Vertrauen auf die Entwicklung dieser sozialen Einrichtung blicken kann. Alle sind ja daran beteiligt, daß der Lebensabend des arbeitenden Menschen wenigstens einigermaßen gesichert wird; infolgedessen ist das Ziel der jetzigen Reform eine möglichst weitgehende Herabsetzung der Invalidenversicherung aus dem natürlichen und unvermeidlichen Schwund des Wirtschaftsliebens. Infolgedessen ist eine Rückkehr zu dem in der Vorkriegszeit angewendeten Finanzierungs-system notwendig, nämlich dem Prämienbedarfs- oder Anwartschaftsbedarfsverfahren. Das wird jetzt in dem neuen Gesetz verankert; denn das bisherige Umlageverfahren mühte binnen kurzem zu ganz untragbaren Beitragslasten und damit zu einem Zusammenbruch der Rentenversicherung führen.

Die Invalidenversicherung konnte bisher nur aufrechterhalten werden dadurch, daß das Reich außer den Beiträgen für die Deckung der Reichszuschüsse auch noch andere Mittel zur Verfügung stellte, die zur Zeit nicht weniger als 186 Millionen betragen. Nach geltendem Recht sollte bei einem Wiedererstarken dieser Rentenversicherung allmählich der Reichszuschuß wegfallen; nach dem neuen Gesetz aber wird dieser Zuschuß nun nicht bloß dauernd gewährt, sondern diese Reichsmittel werden sogar auf 200 Millionen erhöht; außerdem wird eine erhebliche Verbesserung der versicherungstechnischen Lage bei der Invalidenversicherung bewirkt.

Andererseits werden aber auch die Beiträge zur Invalidenversicherung, die jetzt 5 Prozent betragen, und die für die Angestelltenversicherung von 4 Prozent um höchstens 4,5 Prozent des Endbetrages jeder Lohnklasse erhöht; das soll aber nicht sofort geschehen, sondern erst dann, wenn die Aufwendungen für die Arbeitslosenhilfe entsprechend dem Rückgang der Arbeitslosigkeit sinken. Weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmer sollen also heute irgendwelche Erhöhungen ihrer Sozialbeiträge zugemutet werden, sondern es soll ihnen nur ein Teil der Ersparnisse „vorenthalten“ werden, die für die Zukunft zu erwarten sind. Außerdem wird die Invalidenversicherung noch „anjestockt“, insofern nämlich, als für solche Arbeitnehmer eine neue Lohnklasse eingeführt wird, die mehr als 42 Mark wöchentlich verdienen; auch die freiwillig Versicherten erhalten zwei neue Beitragsklassen für Höherversicherung. Gerade die qualifizierten Facharbeiter haben schon lange gewünscht, daß sie sich im vollen Betrage ihres Lohnes versichern können.

An der Höhe der bisherigen Renten wird nichts geändert; für die Zukunft ist aber bei der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Rentenversicherung eine gewisse Minderung der neu festzusetzenden Renten vorgesehen, weil die zukünftigen Renten eine noch scharf steigende Tendenz haben, die Beiträge und Leistungen aber endlich in ein gesundes und gerechtes Verhältnis gebracht werden müssen. Selbstverständlich erfolgt jetzt auch eine scharfe Nachprüfung, ob und in welchem Umfang Renten zu Unrecht bewilligt worden sind, und wo die Rentenbewilligung vielleicht ungleichmäßig gehandhabt wurde. Das wird aber wieder dadurch ausgeglichen durch die Vorschrift, daß während der Arbeitslosigkeit eine Anwartschaft auf Versicherung nicht erlöschen kann, wie das bisher der Fall war.

Das neue Gesetz will ein dauerndes Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Invaliden- und der Angestelltenversicherung herbeiführen; das gleiche Ziel gilt auch für die Knappschaftliche Rentenversicherung, deren Entwicklung allerdings völlig von der des deutschen

Weitgehende Steuererlenkung in Sicht.

Die neue Steuerpolitik.

Staatssekretär Reinhardt vor den Berliner Hausbesitzern. Der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine veranstaltete gemeinsam mit verwandten Organisationen im Sportpalast einen Generalsappell, an dem ungefähr 22 000 Haus- und Grundbesitzer teilnahmen. Die Veranstaltung wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Bereitwilligkeit der Berliner Haus- und Grundbesitzer, mit allen Kräften den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Nach einer Eröffnungsansprache des Bundesvorsitzenden Jesgars sprach zunächst für den erkrankten Reichsarbeitsminister Selde Staatssekretär Krohn vom Reichsarbeitsministerium, der hervorhob, daß sich schon jetzt günstige Auswirkungen der Inflationssituation zeigen. Dann sprach Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium und wies auf die verfehlten Maßnahmen der alten Regierung hin. Die Entwicklung der Nachkriegszeit habe zum Abflauen der Mieteinnahmen und damit zur Zerschlagung des Grundbesitzes geführt. Die Lösung könne nur im Rahmen der allgemeinen Finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen gefunden werden.

Sodann ergriff Staatssekretär Reinhardt das Wort zu längeren, sehr bemerkenswerten Ausführungen über die Gesetze und Pläne zur Arbeitsbeschaffung und über die neue Steuerpolitik. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Deutschen Reich, so führte er aus, ist, solange es noch Arbeitslose gibt, in erster Linie auf Verminderung und schließlich auf Beseitigung der Arbeitslosigkeit abgestellt. Die Arbeiten, die im Rahmen der durch das

Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 1. Juni 1933 bereitgestellten einen Milliarde in Angriff genommen sind, betragen erst einen Bruchteil der Milliarde. Der unmittelbare Umfang, der sich aus diesem Gesetz ergibt, beträgt weit mehr als eine Milliarde. Im Rahmen der drei Arbeitsbeschaffungsprogramme vom September 1932, Januar 1933 und 1. Juni 1933 sind bis 1. Dezember 1933 1390 Millionen Mark bewilligt worden, davon ausgezahlt bis zum 1. Dezember 1933 erst 500 Millionen. Der Rest von 891 Millionen stellt den noch vorhandenen unmittelbaren Arbeitsvorrat dar. Dazu kommen 220 Millionen für noch schwebende Bewilligungen, 50 Millionen, die bis jetzt aus dem Auskommen an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bewilligt worden sind; das ergibt

einen unmittelbaren Arbeitsvorrat von insgesamt 1230 Millionen Mark.

Es bietet sich uns also, wenn wir an die weitere Auswirkung der bisherigen Arbeitsbeschaffungsprogramme denken, ein außerordentlich

günstiger Ausblick in die Zukunft.

Dabei sind noch nicht berücksichtigt die außerordentlichen Wirtschaftsleistungen aus dem Bau von Autobahnen, aus dem Gebäudeinstandsetzungsgezet vom 21. September 1933, aus dem Gemeindefinanzhilfengesetz und aus den vielen steuerpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. In Hand von Weispielen setzte Staatssekretär Reinhardt auch

die Art der steuerlichen Vergünstigungen für Instandsetzungen an Betriebsgebäuden auseinander. Eine weitere Vergünstigung ergibt sich aus dem Hunderlass an die Finanzämter vom 28. November 1933, wonach rückständige Steuerzuschüsse in Höhe des Instandsetzungsbeitrages erlassen wird. Ich habe heute an die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, durch das ich angeregt habe, die Aktion sofort auch auf die Steuern der Länder und Gemeinden auszuweiten. Weiter wies der Staatssekretär auf die Vorarbeiten für

eine grundlegende Vereinfachung unseres gesamten Steuerwesens

hin, das aus nationalsozialistischem Geste geboren sein wird. Wir arbeiten gegenwärtig an der

Neugestaltung der Einkommensteuer.

Wir haben eine allgemeine Ermäßigung des Satzes in Aussicht genommen. Der Einkommensteuertarif soll nicht mehr mit 10, sondern mit 8 Prozent beginnen und nicht

bei 50 Prozent, sondern schon weit tiefer seine Höchstgrenze erreichen. Darüber hinaus sind

bedeutende Kinderermäßigungen

(15 Prozent für das erste, 20 Prozent für das zweite, 25 Prozent für das dritte und 30 Prozent für das vierte und jedes weitere Kind) in Aussicht genommen, wobei Mindest- und Höchstsätze vorgegeben sind. Eine Berücksichtigung des Familienstandes haben wir auch bei der Vermögenssteuer in Aussicht genommen. Bei der Erbschaftsteuer beabsichtigen wir die Besteuerung des Erbes von Ehegatten, Eltern und Kindern zu beseitigen. Weitere Entlastungen sind bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Aussicht genommen. Auch mit der Frage der Hauszinssteuer werden wir uns eingehend befassen. Das Wesen der Steuerreform wird darin bestehen, daß mit der Vielfalt der Steuern und mit der Kompliziertheit des Steuerrechts Schluss gemacht wird. Mit der letzteren sofort, mit der ersteren im Laufe einiger Jahre.

Reich, Länder und Gemeinden werden steuerlich als Einheit betrachtet werden

Wir werden auch eine einheitliche Steuerverwaltung schaffen. Zum Schluß verwies Staatssekretär Reinhardt noch auf die steuerpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die in den letzten Monaten Gesetz geworden sind und die alle auf Verminderung der Arbeitslosigkeit und somit auf Verbesserung der öffentlichen Haushalte und auf die Voraussetzung, auf die Senkung der Steuern und Lasten abgestellt sind. Die Zahl der Hausgehaltinnen hat bereits um rund 100 000 zugenommen. Durch das Gesetz über Förderung der Ehebeschäftigten ist es bis heute gelungen,

bereits 110 000 weibliche Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand heraus in die Ehe zu führen.

Siehe kommt die Zunahme der Beschäftigtenziffer in der Möbel-, Hausgeräte- und dergleichen Industrie um bis heute rund 100 000. Es handelt sich um eine großangelegte dauernde arbeitsmarktpolitische und beschäftigungspolitische Umschichtung unserer deutschen Frauen. Sie führt zu einer dauernden Senkung der Arbeitslosenziffer, einer bedeutenden Senkung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und einer Verbesserung der Einnahmen an Steuern und Abgaben infolge erhöhter Umsätze, erhöhter Einkommen und erhöhten Verbrauchs.

Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks veröffentlicht folgende Mitteilung:

Auf Grund des gemeinsamen Aufrufes des Reichsarbeitsministers, des Reichswirtschaftsministers, des Wirtschaftsausschusses des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vom 29. November 1933 hat jeder schaffende Deutsche der Arbeitsfront anzugehören. Es ist selbstverständliche Pflicht aller Angehörigen des deutschen Handwerks, diesem Aufruf umgehend Folge zu leisten.

Zur Beseitigung aller Zweifel, die mit der Eingliederung der Angehörigen des Handwerks in die Arbeitsfront vorhanden sind, erklären wir im Einverständnis mit der Führung der NS.-Fago und des GHD, daß alle Angehörigen ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei den Amisstellen der NS.-Fago und des GHD. anmelden.

Das deutsche Handwerk wird durch eine besondere Säule im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront vertreten. Sie nimmt alle Angehörigen des Handwerks als Mitglieder auf, um sie der Deutschen Arbeitsfront zuzuführen. Wir erwarten nunmehr, nachdem diese Klarstellung erfolgt ist, daß alle Angehörigen des deutschen Handwerks ihre Aufnahme in die „Säule des Handwerks“ im Gesamtverband des Handwerks, Handels und Gewerbes (GGH.) der Deutschen Arbeitsfront vollziehen.

Durch diese Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront sind die Handwerksbände und Gewerbevereine überflüssig geworden.

Bei der endgültigen Vereinigung der aus der liberalistisch-kapitalistischen Zeit vorhandenen Handwerksorganisation ist es deshalb dringend erforderlich, daß in Zukunft die Angehörigen des handwerklichen Berufsstandes außer ihrer ständischen Organisation, Zunft, Innungsgenossenschaft, Fachverbände, Handwerkskammern, nur noch die Mitgliedschaft in der Arbeitsfront erwerben.

Vergabes abhängig ist. Bekanntlich sind die Beiträge für diesen Zweck der Sozialversicherung außerordentlich hoch, und es fragt sich, ob dem Vergab die hohe Belastung auf die Dauer zugemutet werden kann. Hinter allem aber steht das weitere Ziel, daß die Existenz der Sozialrentner gesichert und damit dem sozialen Frieden zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gedient werden muß.

Hess und Röhm vereidigt.

Der Reichspräsident hat die zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannten neuen Mitglieder der Reichsregierung, Rudolf Hess und Ernst Röhm, empfangen und sie auf Grund des Reichsminister-Gesetzes vereidigt.

Rudolf Hess zu seiner Ernennung zum Reichsminister.

Auf der Amtswahlversammlung des Gauess Thüringen in Bad Blankenburg im Thüringer Wald sprach u. a. der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, der u. a. ausführte: Unser verehrter Herr Reichspräsident hat aus der ungeheuersten Vertrauensumgebung aller Zeiten, wie sie kaum jemals in der Geschichte eines Volkes zu verzeichnen gewesen ist, die Konsequenz gezogen. Zum erstenmal werden zwei Reichsminister von ihm vereidigt werden im Dienstanzug der NSDAP. Er hat die neuen Minister ernannt ausdrücklich in ihrer Eigenschaft als Stabschef der SA und als Stellvertreter des Führers der NSDAP. Ich bin ungeheuer stolz darauf, daß ich in dieser Eigenschaft dem Reichskabinett, der Reichsregierung angehöre kann. Ich lege Wert darauf, daß ich nach wie vor in erster Linie als Stellvertreter des Führers überall in Erscheinung trete und daß auch mein Titel weiterhin bleibt: der Stellvertreter des Führers, und ich bitte meine Parteigenossen, als Anrede mir gegenüber nach wie vor zu wählen: Parteigenosse Hess.

NSK. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, gibt bekannt:

„Allen, die mit ihre Verbundenheit beuhndeten, als mich der Reichspräsident auf Vorschlag des Führers zum Reichsminister ernannte, und besonders den vielen Parteigenossen, die aus diesem Anlaß in kameradschaftlicher Treue meiner gedachten, danke ich auf diesem Wege für die Beweise treuer nationalsozialistischer Zusammengehörigkeit. Es liegt im Zuge unserer historischen Zielsetzung, den Einband der NSDAP in den Staat auch durch die Ernennung des Stellvertreters des Führers zum Minister des Deutschen Reiches sichtbar werden zu lassen. Meine Ernennung war also in erster Linie ein Akt staatspolitischer Notwendigkeit. So wenig mein Arbeitsgebiet sich künftig grundsätzlich ändert, so wenig bin ich für meine Parteigenossen in Zukunft ein anderer als bisher, nämlich der Stellvertreter des Führers.“



Hess und Röhm vom Reichspräsidenten vereidigt. Die beiden neuernannten Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Rudolf Hess und Ernst Röhm, wurden vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen und vereidigt. Unser Bild zeigt Reichsminister Stabschef Hess und Reichsminister Röhm, den Vertreter des Führers, nach der Vereidigung vor dem Reichspräsidentenpalais.

Fremdenverkehrswerbung muß Werbung für das ganze Deutschland sein!

Dr. Goebbels auf der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr.

Unter Vorsitz des Staatssekretärs Funk trat der Reichsausschuß für Fremdenverkehr im Propagandaministerium zu einer Sitzung zusammen, an der auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm.

Dr. Goebbels dankte in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsausschusses den Mitgliedern für die bisher geleistete Arbeit. Er ermahnte alle Mitwirkenden, sich nicht beirren zu lassen in der Verfolgung des großen Generalzieles. Bevor man Fremdenverkehrswerbung spezieller Art betreibt, müsse erst die Voraussetzung hierfür in Form einer

großgedachten Werbung für das ganze Deutschland erfüllt sein. Daher dürfe zunächst nicht die Werbung für einzelne Unternehmungen, sondern nur für das gesamte deutsche Reichland erwartet werden. Zum Schluß seiner Ansprache teilte Dr. Goebbels mit, daß er

Staatsminister Effer zum Vizepräsidenten des Reichsausschusses ernannt habe. Staatsminister Effer gelobte darauf Dr. Goebbels, bei seiner Arbeit stets nur das Ganze als Ziel zu sehen, wie es dem nationalsozialistischen Denken entspreche.

Dann teilte Oberregierungsrat Dr. Mahlo im Verlauf eines Vortrages über die derzeitige Lage des Fremdenverkehrs mit, daß

eine Werbefchrift „Neues Deutschland“ geschaffen werden solle, in der in Text und Bild das neue Deutschland dargestellt wird. Ein „Deutschland-Plakat“ und eine zu schaffende Zeitschrift „Deutschland“ solle in ganz großer Maße der Verkehrswerbung im Ausland dienen. Ferner ist

ein Film „Kreuz und quer durch Deutschland“ in Vorbereitung, der in lebendiger Form einen Querschnitt durch das gesamte deutsche Reichland darstellen wird. Auch die Rundfunkwerbung für den deutschen Fremdenverkehr wird neu vorbereitet werden.

Kirchengesetz über die kirchenpolitische Unabhängigkeit der Reichskirchenregierung.

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat folgendes Gesetz beschlossen: § 1. Den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung wird die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bänden, Gruppen und Bewegungen unterzogen. Die Mitgliedschaft in den kirchlichen Körperschaften und Synoden wird hierdurch nicht berührt. § 2. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. gez. Der Reichsbischof.

Der Reichsbischof hat in Ausführung dieses Beschlusses an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Landeskirche die Aufforderung gerichtet, für ihre Mitglieder keine Ausnahmen zuzulassen und hat selbst die Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung Deutsch-Christen niedergelegt.

Die sächsische Linie im Reich.

Der Reichsbischof in Dresden.

Der Reichsbischof wollte in Dresden zu einer Besprechung mit der sächsischen Kirchenregierung. Es wurden die schwebenden kirchlichen Fragen behandelt, und dabei übereinstimmend darüber erzielt, daß das Schicksal der Deutschen Evangelischen Kirche untrennbar mit dem nationalsozialistischen Staat verbunden ist. Die Entwicklung in der Gestaltung der kirchlichen Neuordnung, wie sie durch die sächsische Kirchenregierung herbeigeführt worden ist, erfährt durch den Reichsbischof volle Zustimmung.

Es wird ferner ergänzend gemeldet, daß die Einweihung des Landesbischofs Koch am 10. Dezember durch den Reichsbischof erfolgen wird.

Neue Aktion zur Auftragsvergebung für Erfahrungsbeschaffungen.

Flüßigmachung auch der Rückstände an Landessteuern und Gemeindesteuern für Arbeitsbeschaffung.

Der Reichsminister der Finanzen hat bekanntlich die Reichssteuern, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig sind, für Aufträge auf Ersatzbeschaffungen an Maschinen, Geräten, Werkzeugen, auf Instandsetzungen, Ergänzungen usw. in Bewegung gesetzt. Er hat durch Schreiben an die Landesregierungen angeregt, die Aktion auch auf die Steuern der Länder und der Gemeinden, wie beispielsweise Hauszinssteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer usw. auszudehnen und zu dem Zweck die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

Es ist zu wünschen, daß alle Länder und Gemeinden sich sofort in den neuen Reinhardt-Plan einfügen. Die Aktion muß zur Vergebung zahlreicher Aufträge im Monat Dezember und zu erheblichen Anregungen der gesamten deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter über das bisher vorgezeichnete Ausmaß hinausführen.

Freiwillige Feuerwehr und SA.

Berlin, 4. Dezember. Stabschef Röhm hat dem Preussischen Pressedienst der NSDAP. zufolge verfügt: „Sofort SA-, SS- oder SA-Männer Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind, sind sie zu den Feuerwehrtätigkeiten vom SA-Dienst zu befreien.“

Dr. Schacht über die deutsche Auslandsverschuldung.

Berlin, 4. Dezember. Wie der Berliner Börsencourier meldet, äußerte sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht in einer Unterredung mit dem Journalisten Georges Silvester Viereck über die deutsche Auslandsverschuldung. Er führte u. a. aus: Deutschland sei einig in dem Wunsche, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und über die Tatsache bedrückt, daß der Dienst für die privaten Schulden zurzeit nicht voll funktioniere. Es gebe aber nicht an, eine moralische Auffassung vom Schuldner zu verlangen, ohne sich der Unmoral zu erinnern, die gegen Deutschland begangen sei. Deutschland sei gezwungen worden, große private Schulden zu kontrahieren, um seine politischen Schulden bezahlen zu können. Dr. Schacht habe schon seit zehn Jahren vor übermäßigem Kredit an Deutschland gewarnt und immer wieder die deutschen Geschäftsleute von einer Inanspruchnahme ausländischer Anleihen abzuhalten versucht. Besonders habe er auf den unausbleiblichen Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftsgebäudes unter der Last der ausländischen Anleihen hingewiesen. Seine Warnungen seien aber ungehört verhallt. Trotz allem stehe das deutsche Volk auf dem Standpunkt, daß die Schulden bezahlt werden müßten. Allgemein sei aber anerkannt worden, daß Deutschland seine Schulden nur mit Warenlieferungen bezahlen könne, was aber durch die Handelspolitik der Gläubigerländer verhindert werde. Dr. Schacht wies dann auf die Lage Amerikas nach dem Unabhängigkeitskrieg hin, die ähnlich gewesen sei wie jetzt die Lage Deutschlands. So wie Amerika sich damals geholfen habe, müsse sich auch Deutschland helfen. Die Abtragung der Zoll-

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Dezember 1933.

Merktblatt für den 6. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁴	Mondaufgang	19 ⁰⁰
Sonnenuntergang	15 ⁴⁷	Monduntergang	11 ²⁰

1834: Freiherr v. Lügow, der Führer des Lügowschen Freitopfs, in Berlin gestorben.

Nikolaustag.

Der 6. Dezember ist der Nikolaustag, der in katholischen Gegenden sozusagen eine Generalprobe für Weihnachten ist. Wenn man auf Genauigkeit nicht allzu großen Wert legt, kann man statt vom Nikolaus ganz gut auch vom „Knecht Ruprecht“ sprechen. Es herrscht

mauern und der Güterausgleich von Land zu Land würde es allen Nationen ermöglichen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und dazu beitragen, die Staaten von der wirtschaftlichen Dummung zu befreien.

„Manchester Guardian“ für Vorverlegung der Saarabstimmung.

London, 4. Dezember. In einem Leitartikel über die Saarfrage schlägt der „Manchester Guardian“ die Vorverlegung der Volksabstimmung auf das Jahr 1934 vor. Die deutsch-französischen Beziehungen, so begründet das Blatt seinen Vorschlag, könnten nicht auf eine feste Grundlage gestellt werden können, bevor die Saarfrage geregelt sei. Die Vorverlegung der Abstimmung würde natürlich eine kleine Revision des Versailler Vertrages bedürfen. Aber die deutsche Forderung nach einer Gebietsrevision müsse ohnehin früher oder später im Angriff genommen werden. Wenn man den deutschen Forderungen entgegenkommen wolle, sei die Regelung der Saarfrage der selbstverständliche Anfang. Von den Franzosen ein Opfer ihrer Gewinne aus den Saarobstengruben zu fordern, würde nicht zu viel verlangt sein. Der den nordfranzösischen Koblengruben im Kriege zugefügte Schaden sei längst gutgemacht worden. Der „Manchester Guardian“ zweifelt nicht, daß die Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausfallen würde, da die Saarerbevölkerung durch und durch deutsch gesinnt sei.

Wie man Falschmeldungen über Deutschland fabriziert.

Eine Greuelnachricht des englischen Reutersbüros.

Ein Schulbeispiel für die Entstehung von Falschmeldungen über Deutschland ist eine dieser Tage von dem englischen Reutersbüro verbreitete Nachricht, daß in Deutschland Bücher über Pazifismus, Darwinismus und die Freud'schen Theorien aus allen Buchhandlungen „verbannt“ worden seien und daß die Verbreitung dieser Bücher „verboten“ sei. Insbesondere in angelsächsischen Ländern hat man sich darüber erregt, daß Bücher über Darwinismus in Deutschland verboten seien. Diese Reutersmeldung geht auf eine in deutschem Buchhändlerkreise verbreitete Notiz zurück, in der es lediglich heißt, daß ein Interesse des deutschen Lesepublikums für Bücher über den Pazifismus und die Freud'schen Theorien nicht mehr vorhanden sei, sondern sich anderen Gebieten zugewandt habe. Diese journalistische Plauderei ist dann in der beschriebenen Weise groblich verfälscht worden, wobei Reuters darüber hinaus noch hinzusetzte, daß Bücher über Darwinismus verboten seien.

Die Behauptung des Londoner Blattes „Manchester Guardian“, daß am 1. Januar in Deutschland die Arbeitsdienstpflicht eingeführt werde, entspricht nicht den Tatsachen.

Die „Bezüge“ des Herrn Henderson.

Als Präsident der Abrüstungskonferenz.

Die Bezüge, die der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, vom Völkerbund bezieht, waren der Gegenstand einer Anfrage im Englischen Unterhaus. Neben 71945 Schweizerischen Franken, die Henderson seit Beginn der Abrüstungskonferenz als persönliche Gehalt bekommen hat, wurden, wie der Regierungsvertreter mitteilt, für seinen Sekretariatsstab bis zum 30. November dieses Jahres 41 484 Schweizerische Franken ausbezahlt.

Schüttelt Irland Englands Oberherrschaft ab?

Scharfe Warnung Londons.

In London hat eine Sonderung der englischen Kabinetts über verschärfte Spannung zwischen Großbritannien und dem Freistaat Irland stattgefunden. Der Minister für die Dominien, Thomas, hat danach sofort auf eine von dem irischen Ministerpräsidenten de Valera erhaltene Note geantwortet. De Valera soll in dieser Note angefragt haben, welche Haltung Großbritannien für den Fall der

Ausrufung einer irischen Republik

einnehmen werde, die also die völlige Selbständigmachung Irlands und die Lösung aus dem britischen Weltreich, mithin nichts anderes als die Beanspruchung des vielgepriesenen Selbstbestimmungsrechtes der Völker bedeuten würde.

Die Erklärung des Dominienministers Thomas sowie die Antwortnote der englischen Regierung werden nach Annahme englischer Kreise dahingehen, daß die Ausrufung einer irischen Republik einem Austritt Irlands aus der britischen Staatengemeinschaft gleichkomme. Irland würde damit alle Rechte als Mitglied des britischen Weltreiches verlieren. Irische Staatsangehörige würden in England als Fremde behandelt werden, wenn sie nicht die englische Staatsangehörigkeit annähmen.

Die Stellungnahme des irischen Ministerpräsidenten wird durch seine letzte Rede in Mallow unterstrichen, wo er erklärte: „Der englische Markt hat in Zukunft keinen Wert mehr für den irischen Bauern. Irlands einzige Hoffnung auf Wohlfahrt liegt in der vollständigen politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit.“

da nämlich eine gewisse Verwirrung, und die beiden werden häufig miteinander verwechselt. Nikolaus ist einer der Hauptheiligen der griechischen Kirche, der wohl erst auf Umwegen zu uns gekommen ist. Sein Leichnam wurde im vorletzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts nach Christi in Italien gebracht und dort von Wallfahrern hoch verehrt. Und weil Nikolaus ein schenkbereudiger Mann gewesen sein soll, werden in katholischen Familien an seinem Gedächtnistage die Kinder reich beschenkt. Besonders bemerkenswert ist, daß man hier und dort am Vorabend des Nikolaustages die Geschenke für die Kinderwelt in ein Paar Schuhe steckt und diese vor die Tür des Kinderzimmers stellt. Schürst man tiefer, findet man hier Anklänge an nordische Sagen. Das führt uns langsam zu unserem deutschen Knecht Ruprecht, der in vielen Gegenden einfach St. Nikolaus und Niklas genannt wird, obwohl er eigentlich gar nichts mit dem Nikolaus zu tun

Tagespruch.

Mit der Zeit kommt Rat, mit dem Rat die Tat, und die Tat ist die Saat des Glüdes auf dem Lebenspfad.

Stefan George gestorben.

Der weltbekannte deutsche Dichter Stefan George ist in der Nacht zum Montag in Locarno im Alter von 67 Jahren verstorben.

Stefan George und sein Werk.

Stefan George wurde 1868 in Wädelsheim in Hessen geboren. Seine Erscheinung trat zuerst einem kleinen Kreis seiner Jünger sich offenbarend, später eine größere Gemeinde um sich sammelnd, in jener Zeit an die Öffentlichkeit, als eine Hochflut des Naturalismus über der deutschen Dichtung stand.



Stefan George †.

Zu dem plötzlichen Ableben des großen deutschen Dichters Stefan George hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ruff, an dessen Schwägerin Anna folgendes Beileidstelegramm geschickt: Tief erschüttert von dem Tode Ihres Herrn Bruders spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus.

Kurze politische Nachrichten.

Auf Grund eines Wahlabkommens zwischen der rumänischen Regierung und der Deutschen Partei in Rumänien sind den Deutschen fünf Mandate in Siebenbürgen, zwei im Banat, 1 in Bessarabien und 1 in der Bukowina zugesprochen worden.

Obwohl bisher von den Nachwahlen in Spanien erst Teilergebnisse aus den weniger umkämpften Provinzen vorliegen, kann doch schon gesagt werden, daß das Gesamtbild, das die Hauptwahlen vom 19. November ergaben, kräftemäßig nicht verändert werden wird.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

26. Fortsetzung

Kaschdruck verboten

Johann Strauß ließ langsam die Geige sinken. Er öffnete die Augen wie nach einem schönen Traum. Sah die Menschen in den Sesseln sitzen, Männer und Frauen.

Frost, Schnee und Stürme.

Kältewelle über Deutschland.

Temperaturen bis 21 Grad unter Null. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen über strengen Frost vor. Nur in Ostpreußen machte sich ein Temperaturanstieg bemerkbar.

Tiefsttemperaturen bis zu 21 Grad unter Null gemeldet. In Breslau wurden früh — 15 Grad gemessen. Die Oder ist bereits an einigen Stellen unter Treibeis zu sehen gekommen.

dreißig Zentimeter Schneehöhe

mit guten Sportmöglichkeiten. Ähnlich berichtet Bad Harzburg über die Wintersportverhältnisse im Harz. Auch im Harz liegt der Schnee durchschnittlich etwa dreißig Zentimeter hoch.

Befrachtung der Zuferröben noch nicht abgeschlossen

ist. In Hamburg sank das Thermometer in der Nacht auf zehn Grad unter Null, in der weiteren Umgebung sogar auf 15,2 Grad. Inzwischen hat die Frostwelle auch den Niederrhein erreicht.

In Süddeutschland ist es wärmer.

In Südbayern ist es bedeutend milder als im Norden. Wittenbad hatte sogar eine Temperatur von 1,9 Grad über Null, während auf der Zugspitze minus 4,9 und auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall minus 1,3 Grad gemessen wurden.

Schiffe in Seenot.

Schwere Stürme auf allen Meeren.

Ein orkanartiger Sturm, wie man ihn bisher noch nicht beobachtet hat, tobte in dem Gebiet der unteren Donau.

Wellen bis zu drei Meter Höhe

wurden beobachtet, die namentlich im Hafen von Braila erheblichen Schaden anrichteten. Dort wurden 30 Elevatoren durch den Sturm vom Kai in die Donau gestürzt.

Wellen, die sie gegeneinanderwarfen, erheblichen Schaden an. Mehrere Schiffe wurden dabei leck und gingen unter. Menschenverluste sind jedoch nicht zu beklagen.

Der deutsche Dampfer „Adria“, der im Hafen von Vostok lag, wurde dort vom Kai gerissen.

Der deutsche Dampfer „Adria“, der im Hafen von Vostok lag, wurde dort vom Kai gerissen. Zu Hilfe geeilte russische Schiffe brachten ihn in den Hafen ein. Verschiedene italienische Schiffe wurden ebenfalls durch den Sturm betroffen und weisen starke Beschädigungen auf.

Ein Passagierdampfer wurde auf den Strand geworfen. Im Hafen von Piräus riß sich der Djeandampfer „Edison“ von den Ankerketten los.

120 Dampfer im Eis festgefahren.

Zwischen Kronstadt und Leningrad sind etwa 120 Dampfer infolge des starken Eises nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft die Fahrt nach Leningrad fortzusetzen.

Der Osten das deutsche Schicksalsland.

Ausstellungseröffnung in Berlin.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Osten, das deutsche Schicksalsland“ in Berlin sprach u. a. der Reichsinnenminister Dr. Frick, der folgende Gedanken entwickelte: Stärker als je zuvor hat der Osten das deutsche Volk in seinen Bann geschlagen.

Danach gedachte der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, in seiner Ansprache der Tatsache, daß der Osten im Laufe der Jahrhunderte zur Ernährungsgrundlage der gesamten Nation geworden ist.

Im Anschluß daran sprachen noch Minister Esser als Vertreter Bayerns sowie der Oberpräsident der Grenzmark, Rube.

Laß Dich nicht belchämen! Arbeite mit am Winterhilfswerk.

Dann folgten die Wochen der Arbeit, da er allwöchentlich im großen Konzertsaal mit seiner Kapelle zu spielen hatte.

21. Kapitel.

„Josef — ich ertrag's net mehr, Sie müssen mir helfen!“ „I wüßt ja nicht, was i lieber tät, Demoiselle Treffy.“

„Gar so viel wär's wohl net, was ich verlange, Josef!“ Sie war in Strauß' Wohnung gekommen.

„Ja — ein Brieflein für den Johann.“ sagte sie und zog einen Brief — ein dreimal wohlversteigertes Schreiben — hervor. „Den müßt der Johann haben. So schnell es geht!“

„Ganz treuherzig und fromm, als wäre er der liebe Gott, schaute sie ihn an. „Dann würde er vielleicht bald heimkommen.“

„Im?“ machte der Josef. „Die Adressen von ihm? Ja — natürlich, die geb' i Ihnen. Aber das dauert eine verflücht lange Zeit, ehe so ein Brieflein von Wien nach Petersburg kommt.“

„Sehr wichtig, Josef.“ „Und nachher geht er noch gar verloren, wie? Ra, das wär eine Malefizgeschichte.“

„Er traute sich im Schopf und kniff ein Auge zu.“ „Ja — was dann?“ „Der Johann muß ihn lesen, Josef. Sein und mein Glück steht darin.“

Da war es heraus. Röte stieg ihr in die Wangen und sie senkte ein wenig beschämt den Kopf.

„Ja — wenn's so ist,“ murmelte das Josef und wußte nun alles. „Geahnt hab' ich's ja schon lang, daß Sie und Johann —“

„Ich hab' ihn lieb — und hab' ihn gekränkt, ohne daß ich's wollte — und darum ist er fort,“ sagte sie. „Aber nun ist da was anderes herausgekommen und das muß er wissen. Dann wird vielleicht alles gut.“

„Es ist — so schön, daß Sie solch Vertrauen zu mir haben,“ sagte er leise. „Und fühle einen feinen Schmerz in der Brust.“

„Sie sind doch sein Bruder. Sie haben die gleichen Augen wie er. Soll man da kein Vertrauen haben?“ „Freilich —“ stotterte er.

„Es gibt so wenig Menschen, die es wert sind, Josef. So sehr wenig.“ Er räusperte sich.

„Ja — aber das Brieflein — was machen wir nur damit, daß er's bald und sicher in die Hände kriegt?“

„Eigentlich ein ganz fülliges Brieflein,“ bemerkte er so nebenbei und wog das dicke Kuvert nachlässig in der Hand. „Muß allerlei da drinnen sein.“

„Ja — steht auch,“ stimmte Josef verhalten zu und hatte feuchte Augen. „Eine ganze Beicht“ steht da drinnen! Und mein Herz hab' i hinzug'legt.“

„Dann natürlich —“ sagte das Josef und zerfaselte schier die Stirn wie ein Philosoph. „Aber daß er ihn auch kriegt —!“ murmelte er.

(Fortsetzung folgt.)

Sicherung vor Gewohnheitsverbrechern.

Generalkontrolle der Häftlinge in den Strafanstalten.
In den nächsten Tagen und Wochen werden zwei wichtige Maßnahmen durchgeführt, um das Volk vor Gewohnheitsverbrechern und Gewohnheitsstrahlern zu schützen. Es findet eine Generalkontrolle aller am 1. Januar in Strafbast befindlichen Personen statt. Die Staatsanwaltschaften und die Leiter der Strafanstalten werden bei allen Anhaltseinlassungen feststellen, ob die Gefangenen nach ihrer Entlassung eine Gefahr für die Volksgemeinschaft bilden. Wird diese Frage bejaht, so werden die zuständigen Behörden dafür sorgen, daß diese Personen nach ihrer Entlassung aus der Strafbast in Sicherungsverwahrung kommen.

Die Weihnachtsspende der Bäcker.

Die deutschen Bäcker werden sich an dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes mit einer besonderen Weihnachtsspende beteiligen. Der Präsident des „Germania-Verbandes“ deutscher Bäcker-Zünfte hat einen Aufruf an die ihm unterstellten Zweigverbände gerichtet, in dem er die Bäcker auffordert, Weihnachtsgedächtnisse für die Erwerbslosen zu spenden. Die Einzelheiten des Verfahrens werden zwischen den Ortsführern des BVB und den Obermeistern der Bäckervereine vereinbart werden. Durch dieses Opfer der Bäcker wird dafür gesorgt, daß Weihnachtsspende auch in der ärmsten Familie herrschen kann.

Der erste Güterzug mit Wein in Newyork feierlich empfangen.

Roosevelt hebt mit einem „Startschuß“ das Alkoholverbot in den USA auf.
Ganz Amerika steht in Erwartung des „Startschusses“, mit dem Präsident Roosevelt unter Umgehung aller eigentlich erforderlichen Formalitäten das Alkoholverbot aufheben wird. Der erste Weingüterzug hat bereits feierlich begrüßt, in Newyork seinen Einzug gehalten. In 24 Güterwagen brachte er 700 000 Liter kalifornischer Wein im Werte von 600 000 Dollar. Bisher sind von den Newyorker Behörden 2000 Schanklizenzen genehmigt worden.

„Jugendausverkauf“ bei den Schmugglern.
An der kanadischen Grenze warten zahlreiche Güterzüge, die mit Alkoholen beladen sind, auf das Abfahrtsignal, um nach Amerika zu rollen. Überall längs der Grenze von Kanada bis Florida sind Rummelplätze eifrig bemüht, ihre letzten Schmuggelbestände an Alkohol noch zu Prohibitionspreisen an den Mann zu bringen. Die großen Übersee-Dampfer haben Großabgaben an Wein, Whisky und Zigaretten an Bord, auf die man in Amerika schmerzhaft wartet.

Riesenbrand in Istanbul.

Der Justizpalast niedergebrannt.
Ein Großfeuer brach in Istanbul (dem früheren Konstantinopel) aus und griff, von einem starken Wind angefacht, mit großer Schnelligkeit um sich. Der Justizpalast brannte völlig nieder. Die berühmte Kirche Hagia Sophia, die nur 23 Meter vom Justizpalast entfernt ist, befindet sich in großer Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Der bisher angerichtete Schaden ist unermesslich. Viele Archive, von denen manche Jahrhunderte alt sind, wurden vernichtet. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Auch die Sultan-Moschee ist von dem Feuer bedroht. Die Gefangenen des angrenzenden Gefängnisses sind von Militär nach einem anderen Gefängnis übergeführt worden.

Nach den letzten Meldungen aus Istanbul konnte das Großfeuer, das u. a. den Justizpalast völlig vernichtet hat, jetzt endgültig gelöscht werden. Es gelang, die berühmte Sophienkirche zu retten. Der Feuer Schaden wird auf rund 20 Millionen Mark geschätzt. Bei dem Brande des Justizpalastes sind 500 wichtige gerichtliche Schriftstücke vernichtet worden, wodurch das Gerichtswesen in Istanbul teilweise lahmgelegt wird.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

47. Fortsetzung Nachdruck verboten
„I hab'!“
Er hatte ein strahlendes Gesicht. Vom Stuhl sprang er auf und rannte ein paarmal im Zimmer auf und ab wie ein gefangenes Tier.
„Wunderbar folgte ihm Jetty mit den Blicken und spürte Erregung im Blute.“
„Ja — was denn? Was haben Sie?“
„Ein Ausweg! Einen ganz sicheren! Oha — Mutterl wird allerdings Augen machen — aber das nützt nun nichts. Vielleicht räsoniert sie auch a bisserl. Das schäd't aber nix. Gott bewahr'. Nachher sieht sie's doch ein, daß es so richtig war.“
„Er lief noch immer hin und her wie ein Löwe im Käfig.“
„Ja — alsdann reden Sie doch, Josef!“
„Er blieb vor ihr stehen.“
„Wissen Sie, was es ist?“
„Ja?“
„I Jahr selber!“
Triumphierend funkelte er sie an.
„Sie war ganz verblüfft. Konnte es noch nicht recht begreifen.“
„Sie wollen selbst —“
„Justament! In 3 Jahr selber nach Petersburg und bring dem Johann den Brief. He? Ist das ein feiner Gedanke? Das geht nämlich am schnellsten und ist am sichersten. Und dann — kann ich ihm vielleicht auch selber noch zurechen, wann's nötig ist. I bin doch sein Bruderherz.“
„Josef —“ sammelte Jetty ergreifen. „Das wollen Sie wirklich für mich tun?“
„Ja — was sonst? Natürlich! Hier in Wien ist jetzt doch nix Vernünftiges los.“

Die plötzliche Entflammung des Reichstagsaalcs.

Ein Antrag des Verteidigers von der Lubbe.
Am Reichstagsbrandstrichterprozess vertrat am Montag der Verteidiger von der Lubbe, Rechtsanwalt Dr. Seuffert, auf Grund von Zuschriften die Ansicht, daß die plötzliche Entflammung des Reichstagsaalcs nach dem Einbringen eines einzigen Feuerbrandes deshalb im Bereich der Möglichkeiten gelegen habe, weil zur Reinigung des Geflüßes ein stark benzinhaltiges Pulvermittel

vorher ständig verwendet worden sei. Er zitierte Zuschriften, die z. T. allerdings anonym sind, wonach sich ein ähnlich gelagerter Fall einmal auch in Bad Kissingen in einem Laden zugefallen habe. Nach Angabe von Sachverständigen bilde sich bei längerer Verwendung dieses Pulvermittels eine Schicht, die zur Gasbildung neige, sobald die Wärme kalt würden, und diese Gasbildung lasse die plötzliche Entflammung

nach Einbringen eines Feuerbrandes stets möglich erscheinen. Der Verteidiger beantragte, den Hausinspektor des Reichstages über die Verwendung und den Sachverständigen Dr. Schay über die Eigenschaften dieses Pulvermittels zu hören.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verhandelte Senatspräsident Dr. Vönger folgende Beschlüsse des Senats: Es ist auf Antrag des von der Lubbe und seiner Verteidigung zu laden der Hausinspektor im Reichstag, Seranowich, als Zeuge über die Verwendung des Pulvermittels Sanatol, ferner als Sachverständiger Dr. Schay-Halle darüber, ob die Verwendung dieses Pulvermittels die Möglichkeit einer Entzündung auf die Zündzündung des Reichstages geboten haben könne. Außerdem wird noch die erste Reineinmachefrau des Reichstages über die Verwendung des Pulvermittels Sanatol geladen.

Aus der Vernehmung der zahlreichen Zeugen, die über die kommunistischen Unruhevorbereitungen aussagen, ist zu erwähnen die Aussage des Kriminalsekretärs Rassebaum-Dorimund, der folgendes mitteilt: „Die Terrorgruppen wurden noch in der Nacht nach der Reichstagswahl zusammengezogen; ihre Bewaffnung bestand dabei aus Gewehren, Pistolen, Bomben und Sprengkörpern. Es war höchste Alarmbereitschaft anbefohlen und

eine Nacht der langen Messer“ vorbereitet. Die ganze Zeit vorher schon wurde den Leuten klargemacht, daß es jeden Tag losgehen könne.“

Der kommunistische Zeuge erklärte u. a.: „In mir sagte gelegentlich einer Vespreehng der Untergangsführer Jungmann: Wenn der Aufstand ausbricht, dann müssen in Düsseldorf“

die Gasleitungen zur Explosion gebracht werden. Wir müssen die Wasserleitungen und die Kabel sprengen. Dadurch wird die Bevölkerung verwirrt werden.“

Auch dieser Zeuge muß sich wieder eine Anzahl Fragen von Dimitroff gefallen lassen, die aber unerheblich sind.

Damit ist die Moskauer Verhandlung beendet.

Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge.

Die erste Sitzung.
Der neugebildete Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge hielt im Reichsarbeitsministerium seine erste Sitzung ab. Reichsarbeitsminister Seidte führte in seiner Begrüßungsansprache unter anderem aus, er habe es immer als einen Mangel empfunden, daß der Frontsoldat nicht die Ehrenstellung im Staate eingenommen habe, die ihm auf Grund seiner Leistungen an der Front zuzumane. Nun sei die Möglichkeit gegeben, die Dinge stärker anzupacken. Der Reichsarbeitsminister gab bekannt, daß er den Reichsführer der Nationalsozialistischen Kriegssopfer-Versorgung, Hanns Oberlindober, gebeten habe, den Vorsitz des Reichsausschusses zu übernehmen, zu dessen Stellvertreter habe er Landesoberverwaltungsrat Dr. Thonke bestellt.

Nachdem der Reichsausschuß diesen Vorschlägen zugestimmt hatte, ergriff Oberlindober das Wort. Der größte Feind einer besseren Versorgung der Kriegsbeschädigten sei deren Beroßplittierung in ihre zahlreichen Organisa-

tionen gewesen. Die nationalsozialistische Kriegssopferversorgung dagegen sei eine machtvolle Organisation, ein Teil der Partei, die heute den Staat verkörpere. Dem Reichsausschuß liege die besondere Aufgabe ob, bei der endgültigen Gestaltung des Kriegssopferrechtes mitzuwirken. Alle Kriegssopfer müßten wieder zu den Arbeitsplätzen der Nation zurückgebracht werden und allen alten Soldaten müsse die Möglichkeit gegeben werden, sich selbst zu machen.

Dollfuß läßt die Wiener NSDAP enteignen.

Der Wiener Polizeipräsident hat eine Verfügung unterzeichnet, die die Einziehung des Gesamtvermögens der NSDAP für den Amtsbereich Wien anordnet. Diese Verfügung ist auf verschiedene Rechtsstreitigkeiten zurückzuführen, die sich daraus ergaben, daß die Partei rechtlich nicht aufgelöst, sondern ihr die Betätigung verboten worden war.

Wie es heißt, will sich Bundeskanzler Dr. Dollfuß noch im Laufe dieser Woche einer Kreuzföderation unterziehen. Während dieses Urlaubs dürfte Vizelandkanzler Fey die Führung der Geschäfte übernehmen.

Frauenfelds Verhaftung.

Die Verhaftung des Wiener Gauleiters der NSDAP, Frauenfeld, wird polizeilich bestätigt. Ein Mann, der ein Paket trug, wurde von einem Kriminalbeamten angehalten. In dem Paket wurden 800 Flugblätter vorgefunden. Der Verhaftete verweigerte jede Auskunft; aus einer schriftlichen Anweisung war jedoch zu entnehmen, daß es sich um einen Aufruf des früheren Gauleiters Frauenfeld handelt, woraus dieser verhaftet wurde. Nach Beendigung der polizeilichen Untersuchung wird er in das Landesgericht eingeliefert werden.

Jeder muß die Hausplakette erworben haben!

Weihnachten in Bethel.

Wenn in Bethel Weihnachten nahe ist, beginnt schon Wochenlang vorher ein eifriges Rufen und Fragen: was hat dieser oder jener nötig? Es ist ein Fragen, das oft recht sorgenvoll ist. Woher soll man das Notdürftigste nehmen, das gebraucht wird? Es sind über 6000 Pflegebefohlene, die ganz besonders zu Weihnachten auf ein Zeichen der Liebe hoffen. Es sind die schlüchternen Frauen und Männer, die vielen schlüchternen Kinder, die mit strahlenden Augen in die Lichter des Weihnachtsbaumes leben und mit stammelnden Lauten und schwerer Junge ihre Dankbarkeit bezeugen möchten. Und es ist erschütternd zu erkennen, wie an einem solchen Weihnachtsabend dieser Dank Ausbruch und Zeugnis ablegt von einer innersten Lebendigkeit, die jede Arbeit an den Kernsten der Armen rechtfertigt.

So ist Weihnachten in Bethel ein ganz besonderer Tag, an dem in manchen vom Schalten umlagerte Leben ein Strahl der Freude und des Lichtes hineingetragen werden kann. Wer hilft uns dazu mit, daß dies in der rechten Weise geschieht? Das Weihnachtsbühnen in Bethel ist überaus dankbar für alle Gaben, die für den großen Weihnachtstag verwendbar sind. Die Kolonisten in der Hermannsruhe (zwischen Detmold und Paderborn) warten auf ein neues Paar Strümpfe, auf einen Anzug und auf warmes Unterzeug. Der Heimhof, Bethels neueste Arbeiterkolonie, beherbergt in jedem Winter über 350 Leute, von denen jeder die Hand austreckt nach einer kleinen Weihnachtsspende.

Dieser Dienst Bethels an den Arbeitslosen und Wanderarmen ist ein nicht geringer Beitrag zu dem großen Winterhilfswerk, das von Seiten der Regierung im Kampf gegen Hunger und Kälte alle zur Mitarbeit aufruft. Daneben stehen dann auch die Gemüts- und Geisteskranken, die erziehungsbefähigten Augenblinden und Ertaubten, die Schüler vom Umschulungsdienst und alle die Heimatslosen und Verirrten, die das Leben aus geordneten Bahnen geschleudert hat. Sie alle hoffen auf die, denen ein besseres Los zuteil wurde. Der armen Menschen eine Weihnachtsspende bereiten will, der sende Postpakete und Frachtsendungen an die Anschrift: Kastall Bethel, Bethel bei Dörfelsfeld, Bahnstation Braadewe. Mfio.

„Liedes Josef!“
„So a Kelschulch' ist schnell bestellt —“
„Das Geld kriegen Sie von mir, Josef! — keine Widerred'. Oh, was sind Sie für ein lieber Kerl, Josef. I hab' schon bald selber den Gedanken gehabt hinzufahren — aber i kann ja net weg so leicht.“
„I bring' schon alles in Reih und Glied, keine Bang! Der Brief kommt in die richtigen Hände. Und i rüd' ihm das dicke Köpferl schon zurecht, mein Wort darauf.“
„Sie er martialis'ch hinzu und sah sehr unternehmungslustig aus.“
„Jetty lächelte.“
„Sagen Sie ihm nur, daß ich viel — um ihn gewelnt hab'. Hüsterle sie nach einer kleinen Welle, „gerad wie's in dem Biederl steht. Und daß ich immer auf ihn warten werde.“
„Josef schluckte ein paarmal.“
„I werd's austrichten — ja —“
„Wann wollen Sie fahren?“
„Morgen, wann's geht. I lauf gleich noch heut nach einem Paß und bestelle den Wagen. Und in zwei Wochen bin i da, wann alles gut geht.“
„Jetty presste die Hände gegen das Herz, das plötzlich so laut und ungestüm im Busen klopfte. In zwei Wochen! Und in vier Wochen? Was mochte da sein? Herz, dummes Herz, habe Geduld!“
„Sie erhob sich.“
„Josef — ich danke Ihnen. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen und aus tiefstem Herzensgrund.“
„Sie stand dicht vor ihm, legte ihm zart die Hände auf die Schultern, hob sich auf die Fußspitzen und küßte ihn sanft auf den Mund.“
„Er wurde glühend rot. Ein kleines Zittern lief ihm durch die Glieder. Wie ein großer, beschenteter Anade stand er da.“
„Jetty lächelte mütterlich.“
„Dem Bruder Josef! Strauß“, sagte sie leise.
„Da schrie er maßlos beglückt.“
„Jetty — durchs Feuer geh' ich für Sie! Und wenn

der Johann net freiwillig kommt, in Ketten bring' ich ihn hee!“
„Am nächsten Abend fuhr er ab.“
„Mutter Strauß und Jetty winkten noch lange der davontrumpelnden Kutsche nach.“
„Dann aber saßen sie noch beide lange miteinander in der schlüchternen, behaglichen Wohnstube beisammen und Mutter Strauß verlor endlich die letzte Scheu vor Jetty. Gemein-samer Schmerz, gemeinsame Sehnsucht und Liebe zu Johann ließen sie einander ganz nahe kommen.“
„Sie saßen in der Dämmerung des Zimmers und mächtig fließen Worte von Jetty's Lippen — frohe, glückliche, hoffnungsvolle Worte, die das seltsame Erlebnis des Frühling wieder heraufzauberten. Ihre ganze Liebe zu Johann drehte sie kindhaft-froh vor seiner Mutter aus.“
„Die hörte stumm zu. Beglückt im Innersten von dem Geständnis dieses schönen Menschenkindes.“
„Und leise kam nun die ganze Frage:
„Ob er mich verhehen wird, Mutter Strauß? Ob er kommen wird?“
„Da klang ein keises Lachen auf. Wie alte Leute lachen, wenn sie vom Herzen wieder einmal froh sind und ganz mit der Jugend fühlen.“
„Also — ein rechter Trottel müßt er schon sein. Früher Jetty, wenn er sein Glück net endlich mit beiden Händen packte. Und i glaub', soweit kenn' ich doch meinen Welschen, daß er kein Trottel ist. Bloß einen biden Kopf, den hat er! Aber jomas kurtiert ja ein so liebes, schönes Mädel wie Sie am besten. Man muß ihn halt recht ordentlich an den Ohrwäscherln nehmen — den Lausbuben, den großen.“
„Das war ein echtes, mütterliches Wort.“
„Jetty mußte herzlich lachen.“
„Oh — das könnt' ich aber nicht, Mutter Strauß.“
„Mutter —“
„Net können? Das i lach! Das gehört eben mit zur Lieb! Man kann net immer bußeln.“
„Jetty blühte die Alte schalkhaft an:
„Aber netter ist's schon, gelt?“
(Fortsetzung folgt.)

Schutz der Außenstände vor Verjährung am Jahresabschluss.

Das Jahresende stellt alle im Erwerbsleben stehenden Personen, aber auch den Privatmann vor die Notwendigkeit, Bücher und Aufzeichnungen auf Außenstände sowie auf sonstige Vermögenswerte durchzugehen, bei denen zur Vermeidung ihres Verlustes infolge der Verjährung die Erhebung der gerichtlichen Klage oder die Vornahme sonstiger Handlungen erforderlich werden. Am 31. Dezember 1933 verjähren:

1. Alle Ansprüche von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern, Landwirten, Speditoren, Schiffen, Gastwirten und ähnlichen Berufen für die Lieferungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1931 entstanden sind, ferner die aus derselben Zeit stammenden Ansprüche der im Privatdienst angestellten Personen und Arbeiter auf Gehalt, Lohn und andere Dienstbezüge, Ansprüche von Lehrherren und Lehrmeistern wegen des Lehrgeldes, der öffentlichen Lehrer und Privatlehrer, der Ärzte, Geburtshelfer, Hebammen usw. wegen ihrer Honorare und Dienstleistungen, der Rechtsanwältinnen, Notare und Gerichtsvollzieher wegen ihrer Gebühren und Auslagen, soweit diese nicht der Staatskasse zustehen, endlich Ansprüche von Prozessparteien wegen der ihren Anwälten geleisteten Vorshüsse, der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen usw.

2. Soweit bei den schon zu 1. erwähnten Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern und Landwirten Lieferungen und Leistungen für den Gewerbebetrieb ihres Schuldners erfolgt waren, tritt eine Verjährung mit Ende dieses Jahres erst bei den Ansprüchen ein, die im Jahre 1929 entstanden sind. Hierzu gehören beispielsweise Lieferungen an den Schuldner als Zwischenhändler und Weiterverkäufer, Lieferungen der Großlisten an Detailisten usw.

Der gleichen vierjährigen Verjährung unterliegen die Ansprüche aus ständig wiederkehrenden Leistungen, Mieten, Auszugskosten, Besoldung, Wartegeldern, Ruhegehältern und Unterhaltsbeiträgen, ferner die Ansprüche auf Rückstände von vermieteten oder verpachteten unbeweglichen Sachen (Miet- und Pachtansprüche aus beweglichen Sachen verjähren in zwei Jahren) usw. Die vierjährige Verjährung kommt ferner in Frage für Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisationen.

In allen vorgenannten Fällen ist gleichgültig, wann der betreffende Anspruch während des Jahres 1931 oder 1932 entstanden ist. Die Verjährung beginnt nämlich regelmäßig erst mit dem Jahresabschluss zu laufen, in dem der betreffende Anspruch entstanden ist. Eine Warenforderung, die am 1. Juni 1931 entstanden ist, verjährt also nicht schon am 1. Juni 1933, sondern erst mit Ablauf des Jahres 1933. Kann der Gläubiger eine Leistung erst verlangen, nachdem er gekündigt hat, so beginnt die Verjährung erst mit dem Zeitpunkt zu laufen, an dem die Kündigung zulässig ist.

In allen zu 1. und 2. genannten Fällen ist der Lauf der Verjährung gehemmt, solange dem Schuldner die Leistung gestundet war oder solange der Schuldner aus einem anderen Grunde vorübergehend berechtigt war, nicht zu leisten. Das gilt aber nicht, wenn der Schuldner lediglich ein Zurückbehaltungsrecht geltend macht z. B. bei Leistungen, die nur Zug um Zug zu erfolgen brauchen. Hier wird der Lauf der Verjährung also nicht gehemmt, ebensovienig ist dies der Fall, wenn der Schuldner nur einwendet, der Vertrag sei nicht erfüllt, es sei keine Sicherheit geleistet oder es müsse wie beim Bürgen zunächst ein anderer Anspruch genommen werden, oder es dürfe, wie z. B. bei bei Mitternachten, die Zahlung aus der Erbchaft erst von einem bestimmten Termin an verlangt werden. Hier wird die Verjährung auch nicht gehemmt, sondern der Gläubiger muß bis zum Jahresende seine Ansprüche geltend machen, um sich vor dem Verlust seiner Forderungen zu schützen. Mit der Verjährung des Hauptanspruches verjährt gleichzeitig auch die von ihm abhängige Nebenleistung, auch wenn die für diesen Nebenanspruch geltende besondere Verjährung noch nicht vollendet ist.

Alle Ansprüche, die am 31. Dezember 1933 verjähren, müssen, soweit sie nicht seit dem 1. Januar 1931 bzw. dem 1. Januar 1929 seitens des Schuldners in irgendeiner Weise anerkannt sind, z. B. durch Abschlagszahlung oder Sicherheitsleistung, durch Einzahlung usw. bis zum 31. Dezember durch

Klageerhebung gerichtlich geltend gemacht werden.

Am einfachsten geschieht dies, indem bei Gericht der Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragt wird. Es genügt dabei, wenn dieser Antrag bis zum 31. Dezember bei Gericht einläuft. Der Klageerhebung steht die Anmeldung des Anspruchs in einem schwebenden Konkursverfahren, die Aufrechnung und Streitverhandlung im Prozeß sowie Vornahme einer Vollstreckungsbehandlung die Aufrechnung mit einer Gegenforderung gleich. Dagegen ist eine einfache Mahnung, selbst wenn sie durch eingeschriebenen Brief erfolgt, nicht ausreichend. Ebenso unterbricht auch die bloße Zusendung einer Rechnung die Verjährung nicht.

Neues aus aller Welt.

Zwei englische Militärflugzeuge zusammengeknickt. Zwei englische Militärflugzeuge stießen in geringer Höhe über Bewick in der Grafschaft Wilts zusammen. Die Maschinen stürzten ab und gingen in Flammen auf, beide Piloten wurden getötet. Der eine verbrannte in seinem Flugzeug. Der andere versuchte, mit dem Fallschirm abzuspringen, der sich infolge der geringen Höhe aber nicht mehr öffnen konnte.

Unwetterverwüstungen in Sizilien. Das anhaltende Unwetter, von dem in den letzten Tagen besonders die Küste Siziliens heimgekehrt worden ist, hat schwere Verwüstungen in den Kulturen der Südrüste angerichtet. So wird der Schaden in Catania allein auf über eine Million angegeben. In ganz Süditalien sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben weite Streden überschwemmt. Südlich von Messina verursachte ein Seebeben Schrecken und Sachschaden.

An den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben. Im Bochum starb ein Kriegsinvalide, der an den Folgen einer Verletzung litt. Bei einer Durchleuchtung waren wandernde Geschwülste in der linken Brustseite festgestellt worden, die operativ entfernt werden sollten. Aber der Unglückliche stürzte mit einem gefüllten Kohleneimer, ein Granatsplitter drang in das Herz, und der Verletzte starb durch Verbluten.

Todesstrafe durch Methangas. Der U.S.A.-Staat Colorado hat nach stürmischer Debatte im Staatskongreß die Todesstrafe durch Erhängen abgeschafft und den Vollzug der Todesstrafe durch Methangas angenommen. Ausschlaggebend für diese Änderung war ein ärztliches Gutachten über die Hinrichtung des Mörders Walter Johns durch Erhängen.

Ausbruch des „Teufelsberges“ auf Hawaii. Der Ausbruch des Mauna-Loa-Vulkans auf Hawaii, von den Eingeborenen der Teufelsberg genannt, ist der stärkste seit dem Jahre 1903. Drei große Lavaströme ergießen sich aus dem Krater. Eine ungeheure Rauchwolke erhebt sich bis zu 1500 Meter Höhe und verdunkelt die umliegenden Gebiete. Drei schwere Erdstöße gingen dem Vulkan-ausbruch voraus. Viele Eingeborene sind geflohen, andere haben sich in ihren Häusern und Grashütten versteckt. Die Lava bedeckt bereits ein Gebiet von 1 1/2 Quadratkilometer Umfang. Die fruchtbarsten Gebiete am Fuße des Mauna Loa sind in größter Gefahr, wenn die Ausbrüche noch länger andauern.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 6. Dezember.

6.30: Funkgymnastik. * 6.45: Aus München: Choral — Morgenspruch (Schallplatten). * 7.15: Lösung, Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 7.25: Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 7.35: Aus Breslau: Frühkonzert der Waldenburger Bergkapelle und Vat. Salzbrunner Kurlapelle. * 9.00: Aus Breslau: Funkgymnastik I. Frauen. * 9.20: Lokale Tagesnachrichten. * 10.45: Werbenachrichten. * 11.50: Tagesnachrichten u. Zeitangabe. * 12.00: Unterhaltungskonzert. Funforchester. * 12.15: Tagesnachrichten (I) u. Tagesprogramm. * 12.25: „Der Weg zum Herzen“. Volksmusik auf Schallplatten. * 14.00: Tagesnachrichten (II). * 14.10: Bücher für unsere Reinen. * 14.45: Nordische Sagenreihe: „Saga vom Nal“. * 15.00: Deutschlandsender 1933.

9.00: Schulfunk: Mein Friesland. * 9.40: Kindergymnastik. 10.10: Vortragskonzert. * 11.00: Lichter, Farben und allerlei im Abend. * 11.30: Stunde der deutschen Hausfrau: Lustige Pfefferkuchenbäckerel. * 14.30: Kinderstunde: Kinderliederungen. * 14.45: Kinderstunde: St. Nikolaus kommt. * 15.00: Wir führen den Haushalt. * 15.45: Wandereien auf der

Deutschen Buchmesse. * 17.00: Zeitfunk. * 17.30: Zur Tislerhaltung: „Lied hinterm Schilf“. Lustiges Kurzspiel. * 18.05: Was und bewegt. * 18.30: Deutsch für Deutsche. * 19.00: Reichsendung aus Stuttgart: Stunde der Nation: „Der Nikolaus kommt“. Punte Stunde für jung und alt. * 20.05: Konzert des Deutschlandsenders zugunsten der Winterhilfe. * 22.30: Viertelstunde Funktechnik.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur

Schweyke, Franz, Ing., Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften

Wilhelm, Verthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Aannahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Str. 29. ☎ 6.

(auch für auswärtige Zeitungen)

Bank- und Wechselgeschäfte

Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, ☎ 102

Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiberg, Str. 108, ☎ 491

Botenfuhrwerk

Fljchner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584

Buchbinderei

Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Betrieb,

Tankstelle, etc., private Automobilschule, Fahr-

räder und Motorfahräder, Nähmaschinen

Pa. Arthur Fuchs, Markt 8. ☎ 499

Fell- und Häutehandlung

Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138

Glaserei (Bildereinarbeitung), Glas-Handlung,

Jalousien

Sombich, Wilh., Marktstraße 89

Grubsteingehäuse (Steinbruchbetrieb)

Woll, Karl, Reihner Straße 263.

Galanterie, Kurz-, Stahl- und Textilwaren

Kunze, Friedrich, Am unteren Bach 249 B (Der

Wilsdruffer Handelsmann).

Herrengarderobengeschäft

Plattner, Curt, Dresden Straße 69

Installateur

Botter, Ferd. (Hnd. Rudw. Hellowig), Markt 10. ☎ 542

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hofstraße 134 Y. ☎ 71

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alf., Braunsdorf (tägl. Lieferung i. Haus)

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(tägl. Lieferung frei Haus)

Dampfmolkerei H. Bräuer, Friedhofstr. 163B

Scharwerk-Snauerei

Böhme, Hedwig verw., Dresden Straße 215

Steuerberatung, Kauf- und Pachtverträge — Hypo-

thekensachen usw.

Rübel, A., Stieueckstr., Markt 134N (Mitgl. d. M.B.B.)

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Pöbner Str. 298 B. ☎ 51

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)

Fersch, Gebr., Kesseldorf, ☎ Wilsdruff 471

Viehfabrik

Hollert, Paul, Frettal-Platz, Reihner Nr. 8

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121

Wäscherei, Färberei und chemische Reinigung

Kaer, Bruno, Reihner Straße 262. ☎ 101

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Str. 29. ☎ 6

Zentralheizungen

Schweyke, Franz, Ing., Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

48. Fortsetzung

Nachdruck verboten
„No ja“, gab diese lachend zu. „Man muß sich das halt einteilen. Mal buffeln — und mal den Kopf waschen, anders woll'n's die Mannsbilder net haben. Dann fühlen sie sich erst richtig wohl. Werken Sie sich die Leber, Fräulein Setty, wenn i raten dürft.“

Mit schelmisch erhobenerm Zeigefinger unterstrich sie ihre Weisheit.

Setty sagte etwas Nüchlich:

„Ja — schon gut, aber da muß das Mannsbild doch erst mal hier sein, net wahr?“

„Freilich. Aber i mein', wann das Josef ihm nicht den Kopf zuwechelt und Ihr Briefl, nachher fahr'n S' eben nochmal selber nach Petersburg. Irgendwie kommt er schon, da ist mir net bang! Aber i hab's so im Gefühl, der Gallobri wird vernünftig sein!“

Noch lange saßen die beiden in der Stube und Mutter Strauß trante allerlei Streiche ihres Vesteften aus der Bergangenschaft.

Run war es an Setty zuzuhören und in ihrer Seele stand leuchtend das Bild des Geliebten. —

22. Kapitel.

Lieber Herrgott von Wien — war das eine Fahrt! Josef Strauß würde kein Bedtag daran denken, soviel Spaß machte ihm die Sache. Ein anderer als er, der immer Lustige, hätte allerdings wenig Spaß dabei gefunden, denn so eine Reise in der Postkutsche von Wien durch Oesterreich und Preußen bis nach Ausland hinein war eine strapazierende Angelegenheit zum Götterbarman.

Man konnte auf solcher Reise das Fluchen lernen und wenn man selbst der schlimmste Dummkopf war.

Schlechte Straßen, auf denen man, wenn der schlechteste Federle Wagen darüber humpelte, wie in einer Schaufel

hoch- und niederschneite, daß man zuweilen die Engel im Himmel pfeifen zu hören vermeinte, Poststationen, auf denen die Pferde gewechselt werden mußten und der Reisende das schlechteste Essen bekam, das je in Herbergen gekostet wurde, Postkontrollen mit den üblichen Schikanen, denen man mit gleicher Frechheit zu begegnen hatte, wenn man schnell weiterkommen wollte, Achsenbrüche auf einsamer Chaussee bei stromendem Regen, wütende Wortschlachten mit dem Postillon — das waren die Vergnügungen einer solchen Fahrt. Josef Strauß überstand sie mit Humor.

Er dachte an Setty und Bruder Johann und das gab Courage!

So erreichte er endlich die russische Grenze.

Schnel!

Natürlich, er hatte nichts anderes erwartet. Schon in Opreußen war es halber Winter gewesen.

Im Schlitzen ging es weiter.

Eine Abwechslung, über die Josef mit Dank quittierte. Das Schellengeläute der Pferde verjähnte mit der Eintönigkeit der weißen Landschaft.

Graue Dörfer flogen vorbei. Viehbrunnen stießen armfelig in die kalte Luft. Die Menschen, denen man begegnete, sahen wie Hiren aus, die auf den Hinterfüßen spazierten. Vermutlich bis über den Kopf in dicke und jumeist bemerkenswert schmierige Pelze.

„Jesses — hier möcht' i net begraben sein,“ gestand sich Josef Strauß zuweilen, wenn er durch solch ein ödes Dorf fuhr. Wie haktens denn die Menschen hier aus? Kein Wiener Bald und keine Donau und kein Stefansturm und kein Orzing und kein Heurigen und ja! Daß mich Gott behütel! Hier verliert sich ja ein einzelner Mensch, meiner Seele!“

Aber dann wurde es doch besser.

Es kamen Städte.

Richtige Städte, wie daheim in Oesterreich. Das Josef verlor ein bißchen seine Antipathie gegen Russland. Er trieb den Kutscher zur Eile an. Je näher er dem Ziele kam, desto ungeduldiger wurde er.

Petersburg!

Das Josef kannte. S — seppement — das war schon was!

Der Schlitzen fuhr langsamer.

Es war schon Abend, aber in den Straßen brannten Laternen — und es waren schöne, breite Straßen, in denen elegante Frauen in kostbaren Pelzen und Offiziere zu sehen waren, noble Karossen und Schlitzen, große leuchtende Kaffeehäuser. Grad wie Wien.

Das Josef atmete sehr befreidigt.

Aber wohin nun?

Boverst in ein Gasthaus, um zu speisen. Ordentlich einen Hunger hatte er gekriegt vor Aufregung. Irgendwo in dieser Stadt mußte ja der Johann sein! Richtig — die Adresse, hatte er ja in der Tasche, man hätte gleich hinsfahren können, aber es war besser, man tat das mit kalem Magen.

So ließ er denn vor einem Gasthaus halten. Die Tische waren gut besetzt. In einer Ecke fiedelte eine Polakaitalapelle schwermütige Tänze. Josef fand natürlich, daß die Wiener Walzer sich entschieden besser anhörten.

Aber das Essen, das er sich bestellte, schmeckte ihm vorzüglich und der Bodla, der ihm, ohne daß er ihn bestellte, vorgelegt wurde, rann ihm angenehm heiß durch die Adern. Er genehmigte noch einen zweiten und dritten und nun gefiel ihm auch die Musik bereits besser, die allmählich in wildere Rhythmen übergegangen war.

Das Josef fühlte nichts mehr von den Strapazen der letzten Reisetage.

Gott und wahlig durchzärtelt, ein bißchen angeregt von den reichlich gewürzten Speisen und dem genossenen Alkohol, war er jetzt in der richtigen Stimmung, seinem Bruder „eine gehörige Bektion“ zu erteilen.

Er wollte schon zahlen und aufstehen, als er am Nebentisch, an dem zwei elegante Damen mit ihren Begleitern saßen, den Namen Johann Strauß hörte.

Er horchte auf, konnte aber, da jene sich in ihrer russischen Heimatsprache unterhielten, nicht weiter verstehen. Er winkte den Kellner heran, der, wie er schon vorher bei der Bestellung gemerkt hatte, die deutsche Sprache beherrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Sohn hat Geburtstag.

Eine hochdramatische Angelegenheit von Hermann Reinecke.

Königlicher Kundendienst ist eine ganz besondere Sache. Zuerst einmal: wissen Sie, hochverehrter Leser, was „Königlicher“ ist? Königen nennt man im Norden des Reiches die Plaudern, Unterhalten, und je nachdem, wie man gerade aufgelegt ist, kann man das Königen entweder als angenehme Unterhaltung oder zweckloses Gequatsche bezeichnen. Erstere Bezeichnung zieht die einkaufende Hausfrau vor, wenn ihr der Gemütschändler die letzten Neugierdeposten aus der Umgebung mittelst, schwenkt aber auf der Stelle zur zweiten Bezeichnung über, sofern ihr plötzlich siedend heiß einfällt, daß der teure Gemahl in Sicht und das Essen noch nicht aufgesetzt ist. Woran man wieder einmal erkennen kann, wie schwer es manchmal fällt, ein Wortlein begrifflich einwandfrei festzulegen.

Also königlicher Kundendienst — was kann das wohl sein? Nur bitte heran mit den Erklärungen! Der Phantasi sind keine Grenzen gesetzt. Königlicher Kundendienst kann z. B. sein, wenn die hübsche junge Verkäuferin aus dem Wurstladen beim Dubulieren vom Freizeitlehrer bedient wird und der während der Behandlung einen eingehenden Vortrag über den neuesten Tonfilm hält, bis sich plötzlich ein Geruch von verbranntem Haar verbreitet und mit allen Zeichen der Aufregung der Chef des Hauses angestürzt kommt. Damit endet die Erklärung auch schon; denn was sich nun entwickelt, ist ein Verwandlungsprozeß, indem durch die Kraft der rechten Hand des Chefs, die auf der linken Wange des Stiffs sichtbare Spuren hinterläßt, aus dem kühnenden Kundendienst ein drohender Erziehungsdiener wird.

Was nun meine Neugierde unter königlichem Kundendienst versteht, ist etwas anderes, und zwar dies: zuerst müssen Sie wissen — obwohl es keinen Anspruch auf Weltgeltung macht — daß mein Sohn Holger vor wenigen Tagen seinen ersten Geburtstag feierte, was allerseits im trauten Familienkreise helle Freude auslöste, weniger hingegen bei den Jungens der Nachbarschaft, wo die Aussicht des Vertrimmtwerdens, wie es seemannisch heißt, bekanntlich steigt mit der Anzahl der Jahre. Doch das nur in Klammern. Zwei Tage vorher also lautete das Telephon, ich hebe den Hörer ab, und eine Stimme flötet mir ins Ohr:

„Ich wollte Sie nur daran erinnern, daß Ihr Sohn übermorgen Geburtstag hat.“

Ich frage zurück: „Wer ist denn da?“

„Hier ist das Fernsprechtant!“

„Sehr freundlich von Ihnen“, sage ich, „aber obwohl mein Herr Sohn gelegentlich schon für Kinderzeitungen schriftsteller, glaube ich doch nicht an solche Verhöhnerei, daß sich sogar das Telephonamt seines Geburtstages erinnert. Wie kommen Sie denn darauf?“

„Aber, mein Herr“, erwidert die Dame am andern Ende des Kabels, „Sie haben doch bei uns einen Kundendienstabschluß! Vor vier Wochen reichten Sie uns eine Liste sämt-

licher in Ihrem Familienkreise vorkommenden Geburtstage, Hochzeitstage, Jubiläen und dergleichen ein, und nun, da die Zeit heran ist, erinnere ich Sie vorschriftsgemäß, daß Ihr Sohn übermorgen Geburtstag hat. Dafür bezahlen Sie doch!“

Ich nicke vor Ueberaschung stumm wie ein Fisch und denke gar nicht daran, daß in Ermangelung der noch nicht eingeführten Fernseh-Telephonie das Fräulein das Rücken so gar nicht sehen kann. Sie muß mich also für mächtig unfreundlich halten, als ich so lang- und kluglos abhänge. Na ja, das läßt sich hinterher nicht ändern, aber was die Sache selbst betrifft, so hat die Dame selbstredend recht. Ich bin Abonent des Telephon-Kundendienstes, und das erklärt alles.

Das Gespräch hatte sich in die Länge gezogen, und als ich fertig war, stand das Mittagessen fertig auf dem Tisch, und meine Frau meinte mit einem hinreichend giftigen Seitenblick auf das Tischtelephon: „War das nun eigentlich Königen oder Kundendienst?“

„Beides, mein Kind“, antwortete ich sanft, „Königlicher Kundendienst!“ Und dann setzte ich mich an den Tisch und langte zu. Ehefrauen, die das dampfende Mittagessen bereit halten, soll man bekanntlich nicht reizen. Ich denke, daß mir die meisten Ehemänner darin zustimmen.

Sonst bin ich ganz zufrieden mit dem Kundendienst. Als er vor rund einem Jahr aufstand, schloß ich mich als vorsichtiger Mann nicht an, sondern wartete ab. Jetzt ist das Jahr herum, und ich sehe, daß er sich gemacht hat. Will ich z. B. früh um sieben pünktlich geweckt sein, so teile ich das einfach meiner Quasifreundin mit. Punkt sieben rasfelt dann das Telephon, das gegenüber dem Weder den großen Vorteil hat, daß man es a) weder beim Klingeln abstellen, noch b) wütend an die Wand pfeffern kann. Erst wenn man dem Fräulein Antwort gegeben hat, ist die Sache in Ordnung. Die Dame erinnert vorher an geplante Reisen, überhaupt an alle Verabredungen und Befehle. Man kann auch, während man sich zu einem Schläfchen hinlegt, Anrufenden sagen lassen: „Herr Sonntag möchte nicht gestört sein, bitte zwei Stunden später wieder anrufen.“ Es gibt überhaupt nichts, was man nicht ausdrücken lassen könnte. Nur in einem Falle ist der königliche Kundendienst nicht erschöpfend, nämlich dann, wenn die Ehefrau bereits seit zwei Uhr nachmittags bei anderen Leuten zu Besuch weilt und abends gegen neun durch das Amt mittelst:

„Ihre Frau Gemahlin läßt bestellen, daß sie heute nicht zum Abendrot kommt.“

fragt man dann, wie ich es tat: „Und warum nicht?“

dann bekommt man die kühle und sachliche Antwort:

„Tut mir leid, das hat der Teilnehmer nicht gesagt!“

Und nun, meine lieben Damen und Herren, frage ich Sie: Was nützt mir da eigentlich der ganze königliche Kundendienst?

angezogen. Sie hatte sehr gute und ausdrucksvolle Hände. Und eines Tages blieben also ihre Briefe aus.

Tennigkeit litt selbst, als er sagen mußte, er habe nicht unter „Liebe 77“. Er mußte das drei Wochen lang fast jeden Tag sagen. Und im Verlaufe dieser drei Wochen wurde die Stimme des Mädchens immer leiser, das Spiel ihrer Hände immer müder, und Herbert Ernst Joachim Tennigkeit schlief keine Nacht mehr. Eines Morgens aber wachte er strahlend auf. Und am Mittag dieses merkwürdigen Tages war wieder ein Brief da, unter „Liebe 77“. Tennigkeit zitterte vor Freude, als er ihn ansah. Beinahe hätte er dem Mädchen gesagt, wie sehr er sich freute. Aber die junge Dame war schon wieder fort.

Am Abend, als der Dienst zu Ende war, ging Tennigkeit mit schnellen Schritten nach Hause, rasierte sich außerordentlich gut, zog seinen besten Anzug an und ging, kurz vor acht Uhr, in ein kleines, sehr gemütliches Gasthaus. Dort sah er eine Viertelstunde allein. Sein Herz klopfte. Dann trat ein sehr hübsches Mädchen an seinen Tisch. Tennigkeit erhob sich, Tennigkeit half dem Mädchen aus dem Mantel, Tennigkeit sah dem Mädchen gegenüber und schaute glücklich auf das Spiel der schönen Hände. Tennigkeit sagte, er habe es nicht länger mehr mit ansehen können, daß sie so vergeblich nach Briefen fragte, daß ihre Stimme immer leiser wurde. So habe er es also selbst geschrieben!

Das Mädchen sagte, es sei ein sehr guter und sehr sympathischer Brief gewesen, sie habe eigentlich gleich beschloffen, seiner Einladung in dieses kleine Gasthaus zu folgen, der Brief habe ihr Vertrauen gegeben. Tennigkeit war glücklich.

Man kann übrigens annehmen, daß Herbert Ernst Joachim Tennigkeit auch heute noch sehr glücklich ist. Seit dieser Geschichte sind nämlich mittlerweile vier Jahre verstrichen, Tennigkeit heiratete jenes Mädchen. Er hat zwei Kinder, und Frau Tennigkeit ist etwas rund geworden. Sie wirt-schaftet mit Tennigkeit's Gehalt so gut, daß sie zum Beispiel die Kinderzulage fast jeden Monat zur Spartasse bringen kann. Natürlich geht sie auch nie in ein Kino und in jeder Woche nur einmal zum Kaffee zu einer Freundin.

Und dieser Freundin hat sie einmal gesagt, sie habe damals garricht für sich selber postlagernde Briefe abgeholt, sondern für eine Kollegin, die immer durcharbeiten mußte. Aber das wisse natürlich Herbert Ernst Joachim Tennigkeit nicht. Er dürfe es auch nie erfahren, denn er habe einen so ausgeprägten Sinn für Romantik, daß —



Unser erster Fußball-Länderspiel gegen Polen der im Berliner Poststadion trotz der starken Kälte 35 000 Zuschauer angelockt hatte, endete nach spannendem Spiel mit einem 1:0-Siege unserer Elf. Wir geben hier einen Spielmoment wieder, der für das große Können beider Nationalmannschaften sowie für das scharfe Tempo in diesem Kampfe sicheres Zeugnis ablegt.

Das romantische Abenteuer.

Skizze von Hans Börner.

Der junge Postassistent, um den es sich hier handelt, trägt den Namen Herbert Ernst Joachim Tennigkeit. Es mag kluge Menschen geben, die aus diesem Namen schon festzustellen vermögen, daß sein Träger einen ausgeprägten Sinn für Romantik haben müsse. Zufällig stimmt das auch. Aber viel-leicht haben überhaupt alle Männer mehr Sinn für Romantik, als sie selbst glauben. Jedenfalls haben sie davon mehr als die Frauen.

Herbert Ernst Joachim Tennigkeit arbeitet an einer der größten Postanstalten des Reiches. Die Pakete gleiten auf Fließbändern zu den Verladerrampen, und die Automobile springen von selbst an, wenn ein Postzug sich der Stadt nähert. Das mit den Automobilen soll hier nicht beschworen werden, aber das Postamt KL 1650, in Worten Na wie Karl, Ell wie Ludwig, eins-sechs-fünfund-null, ist wirklich erstaunlich organisiert, es ist sozusagen vollkommen durchorganisiert.

Und in diesem Postamt arbeitet Herbert Ernst Joachim Tennigkeit mit seinem ausgeprägten Sinn für Romantik. Er hatte, als diese Geschichte sich ereignete, den Schalter M bis Q für postlagernde Briefe. Diese Briefe wurden durch eine voll-automatische Sortiermaschine mit eingebautem Straßporto-verdrehner in ein fünfshundert Gesäße umfassendes Regal verteilt. Tennigkeit sah dabei, rechts von sich das Regal, vor sich den Schalter. Die Leute kamen und nannten die Chiffre, Tennigkeit griff in das betreffende Gefäß und handigte den Fragenden ihre postlagernden Briefe aus. Wenn sie da waren. Es wird nämlich nach nichts in der Welt so oft vergeblich gefragt wie nach postlagernden Briefen.

Tennigkeit war selten überbeschäftigt. In gutorganisierten Betrieben ist niemand überbeschäftigt, das kommt nur in rationalisierten Unternehmen vor. Tennigkeit hatte laufend

zu tun, aber er war in der Lage, sich bisweilen etwas dabei zu denken. Und er dachte dann meistens an die Mädchen, die gewissermaßen seine Stammkunden waren. Es gab einige von ihnen, die jeden Tag kamen und seit Jahren schon post-lagernde Briefe in Empfang nahmen. Die Chiffren waren immer dieselben, nur die Handschriften wechselten. Tennigkeit hielt nicht viel von dieser Art von Postkunden.

Um so mehr sorgte er sich um fünf oder sechs junge Mädchen, die ihre Stimmen immer zum Klüstern dämpften, wenn sie die Chiffre nannten, unter der sie einen Brief erwarteten, die ihre Post etwas hastig an sich nahmen und das Postamt schnell verließen. Oft hielt er ihnen die Briefe schon um die Stunde bereit, in der sie zu kommen pflegten. Dann sah er da und versuchte, sich von der Aufschrift ein Bild des Abenders zu machen. Es gelang ihm immer, sich den Mann — denn es handelt sich in solchen Fällen immer um Männer — vorzustellen sympathisch oder unsympathisch. Aus den Zeit-abhänden, in denen die Briefe kamen urteilte er über den Reichtum an Gefühlen, den sie bargen. Wenn sie dann sel-tener wurden, wenn die Empfängerin immer häufiger ver-gedens nach Post fragte, dann mußte Tennigkeit, daß es dem Ende entgegenginge. Es gab zwei Arten von Enden. Ent-weder kam noch ein Brief, der nicht abgeholt wurde, dann hatte das Mädchen Schluß gemacht. Oder das Mädchen fragte noch zehnmal vergebens, ehe es für immer weglich, dann hatte der Mann Schluß gemacht.

Und so lag der Fall auch bei „Liebe 77“. Das war die Chiffre, nach der zwei Monate lang eine sehr hübsche junge Dame fragte. Sie kam immer in der Mittagszeit, Tennigkeit dachte sich aus, sie müsse in irgendeinem Geschäft, das etwa zehn Minuten vom Postamt entfernt liegen werde, Kassiererin sein. Für eine Verkäuferin war sie nämlich eigentlich zu teuer



Was bringt uns wohl Sankt Nikolaus?

Der Heilige Nikolaus und Knecht Ruprecht rüden hier mit ganz schweren Vaden an — sie scheinen also auch diesmal unseren Kleinen eine ganze Menge schöner Sachen mitzubringen.



Wahre Sportbegeisterung fürchtet auch Kälte nicht. Dieser lustige Schnappschuß zeigt sportbegeisterte Zuschauer bei dem Fußball-Länderspiel Deutschland-Polen in Berlin die trotz der grimmigen Kälte auf ihren Plätzen ausharren. Einige Vorsichtige haben sich — wie man sieht — vorsorglich Dedden mitgebracht. Es sieht ja komisch aus, aber man sitzt doch etwas wärmer, und das ist doch schließlich die Hauptsache!

Nat. Zu sagen ist aber, daß die Annahme, Knecht Ruprecht dürfe nur am Weihnachtsabend erscheinen, nicht ganz richtig ist. Der Kuprecht geht vielmehr schon in den Wochen vor Weihnachten in den Häusern umher, um die guten Kinder zu loben und mit Äpfeln und Nüssen zu beschenken, während die unartigen Kinder leicht mit der Rute bestraft werden können und vielleicht gar in den Sack gesteckt werden, den Knecht Ruprecht auf dem Rücken trägt.

Aber Kilians und Knecht Ruprecht sind durchaus nicht die einzigen Namen, die der alte Freund der artigen Kinder trägt. In manchen Gegenden Süddeutschlands nennt man ihn Bartel oder Klaubauf, im Schwäbischen, wo er oft schon um Martini herum auftritt, Belzmarcel, in Pommern Schimmler, in Mecklenburg Bode. Jetzt sehen wir gleich, woran wir mit ihm sind, denn Bode ist natürlich der alte Germanengott Wotan, an dessen Stelle später rein christliche Gestalten getreten sind. In Schlesien zum Beispiel erscheint er am Nikolaustage und dann bis Weihnachten hin als „Joseph“, in Ostpreußen vielfach als „der heilige Christ“. Man sieht, wieviel und wie seltsam verschiedene Wege zu Nikolaus führen. Und schließlich kommen noch die Gelehrten und Forscher und suchen nachzuweisen, daß der Knecht Ruprecht aus einer Zeit stamme, wo man in deutschen Ländern um den Winteranfang sich zu vernunnen pflegte, um den winterlichen Sturmbännen darzustellen. Aber selbst die gelehrtesten Forschungen werden uns und unseren Kindern mit dem Sturmbännen weder den Knecht Ruprecht noch den Nikolaus ersetzen können.

Die Kälte über Deutschland. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen über strengen Frost vor, nur Ostpreußen mehrt wieder Temperaturanstieg. Bei uns ist heute davon allerdings noch nichts zu spüren, im Gegenteil, heute früh wurden noch 15 Grad und gegen Mittag noch 8 Grad Kälte gemessen.

Die Wärme der Winterhilfe, die im SS.-Heim auf der Töpfergasse eingerichtet wurde, konnte gestern abend 7 Uhr ihrer Bestimmung übergeben werden; auch an ihrem Teile mit dafür zu sorgen, daß in diesem Winter nach dem Willen unseres Volksanwaltes niemand hungrig und friert. Unter den Mitgliedern des W.B.-Ausschusses mit Bürgermeister Dr. Kronfeld und Ortsgruppenführer Blume waren eine ganze Anzahl junger Leute erschienen, denen die Wärme der nun Gelegenheit zu unterhaltenem Spiel, zur Bastelarbeit usw. im molligwarmen Zimmer bieten soll. Gruppenwarte Lehmann hieß alle Erschienenen willkommen und stellte seinen weiteren Worten das Motto des Führers „Gegen Hunger und Kälte“ voran. Der Wunsch nach einer Wärme der Besuche schon lange, aber er sei nie Wirklichkeit geworden. Den Bemühungen der Winterhilfe sei nunmehr Erfolg beschieden gewesen, und der Besuch werde nun erweisen, ob der Wunsch berechtigt war. Allen, die zur Verwirklichung beigetragen hätten, im besonderen dem SS.-Sturm für Bereitstellung der Räume und den Wilsdruffer Geschäftsleuten, die zur Ausstattung mit beigetragen hätten, sagte er namens des W.B. herzlichen Dank und übergab die Wärme der Besuche der Öffentlichkeit mit dem Wunsch, daß sie immer rege benutzt werden und jeder sich hier heimlich fühlen möchte. Was an Unterhaltung noch fehle, werde noch beschafft, auch ein Radiogerät. Es solle an nichts fehlen. An besonders kalten Tagen werde die NS.-Frauenshaft in den Abendstunden für eine Tasse Tee oder eine warme Suppe sorgen, da die Frage der Errichtung einer Volkstube noch zurückgestellt sei. Zur Feier der Eröffnung traten die NS.-Frauenshaft eine Tasse Kakao. Die Wärme der Besuche ist zunächst geöffnet wochentags von 9-12 und von 1/2-9 Uhr abends.

Kirchengemeindeblatt für Wilsdruff. Das ev.-luth. Landeskirchenamt in Dresden hat angeordnet, daß in jeder Kirchengemeinde unserer Landeskirche ein Kirchengemeindeblatt verbreitet werden soll. In vielen Kirchengemeinden ist dies in früheren Jahren bereits geschehen. Auch in unserer Gemeinde erschien ein solches zu Zeiten Pfarrer Wolke, allerdings auch nur in unregelmäßigen Abständen. Diese Kirchengemeindeblätter haben sich aber als ein unentbehrlicher Faktor im Leben der Gemeinde erwiesen und gut eingebürgert. Vom 1. Dezember ab wird nun auch das „Wilsdruffer Kirchenblatt“ wieder erscheinen. Es bringt Berichte und Besprechungen aus dem Gesamtbereich des kirchlichen Lebens und auf der letzten Seite Nachrichten aus unserer Kirchengemeinde. Für die ersten drei Seiten zeichnet die Landeskirchliche Nachrichtenstelle, für die letzte Seite der Ortspfarrer verantwortlich. Das Blatt erscheint monatlich einmal und wird zum Preise von 5 bis 10 Pfg. für die Nummer ins Haus gebracht.

Kirchenchor. Im Anschluß an die gestrige Singstunde wies Kantor Gerhard auf die reiche Tätigkeit des freiwilligen Kirchenchores in den nächsten Wochen hin. An Stelle einer besonderen Besprechung soll der Hauptgottesdienst am kommenden Sonntag (zweiter Advent — Luthertag) besonders musikalisch ausgearbeitet werden. Der freiwillige Kirchenchor wird mehrere gemischte Chöre bilden. Außerdem ist Frau Elsa Engler-Wilsdruff als Solistin für diesen Tag gewonnen worden. Ferner macht er bekannt, daß die Christvesper in diesem Jahre am zweiten Feiertag stattfinden. Der erste Teil soll diesmal musikalisch ausgearbeitet werden, während der zweite Teil wie im vorigen Jahre ein Krippenspiel bietet. Dazu kommen die Kirchenmusikanten an den einzelnen Feiertagen.

Eine Eisbahn auf dem Turmplatz an der Weißner Straße. Die Spielwart Blume mitteilte, ist beabsichtigt, auf dem Turmplatz an der Weißner Straße so schnell wie möglich eine Eisbahn herzurichten, die allen Freunden des Schlittschuh-Sportarten Gelegenheit bieten soll, ihm nachzugehen zu können. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß sich genügend arbeitsfähige Hände finden, die einmal freiwillig Schaufel und Hufe ansetzen und mit an der vorher notwendigen Bearbeitung des Markes helfen. Anmeldungen dazu erbittet sofort Spielwart Blume.

Streut Sand auf Treppen und Fußböden! Der eingetretene Schneefall und Frost hat vielfach auf Treppen und Fußböden eine gefährliche Glätte geschaffen. Im eigenen Interesse lorge jeder Haus- und Grundbesitzer für Beseitigung der Gefahr durch Sandstreuen. Ohne nachgewiesene Erfüllung der Streupflicht gibt es bei Unglücksfällen dann meist Schwierigkeiten mit der Haftpflicht.

Mohorn. Auf dem 11. Mietwagenbesitzer Boigt-Dehrt wurde dieser Tage mit seinem Auto ohne sein Verschulden in eine recht unangenehme Lage gebracht. Auf der Staatsstraße von Dutha kommend fuhr ihm der Freiburger Bus gegen 8.15 entgegen. In unmittelbarer Begegnung verfuhr ein Last-

wagen, den Bus zu überholen. Als sicherer, zuverlässiger und vorsichtiger Fahrer bekannt, bremste seinen Wagen ab, der aber infolge der winterlichen Verhältnisse von links nach rechts geschleudert wurde. Der linksfahrende Lastwagen prallte an Boigts Wagen an, hierdurch wurde der Mietwagen vor den haltenden Staatsautobus geschleudert und erlitt großen Materialschaden, während der Autobus unversehrt seine Fahrt nach Mohorn fortsetzen konnte. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Vestertisch. Freispruch. Die gegen den früheren Bürgermeister Hegner erhobenen Anschuldigungen haben sich als haltlos erwiesen. Er ist am 28. November freigesprochen worden.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Dezember: Etwas Bewölkungsabnahme und ansteigende Temperaturen, die am Mittag den Gefrierpunkt überschreiten können. Winde veränderlicher Richtung. Zunächst noch trocken.

Sachsen und Nachbarhaft.

Tag der deutschen Kunst in Meißen.

Meißen. Das tausendjährige Meißen stand am Sonntag im Zeichen eines von der „Deutschen Bühne“ und dem Fabrikarbeiterverband veranstalteten Tag der deutschen Kunst. Nachdem bereits am Sonnabend die Meißner Künstlerhaft im „Haus der Arbeit“ eine reichhaltige Kunstausstellung eröffnet hatte, begann der Sonntag mit einer musikalischen Feierstunde in der Kirche St. Afa. Den Höhepunkt des Tages bildete eine Massenundgebung in der ehemaligen großen Maschinenhalle der Hille-Werke, bei der das Personal des Stadttheaters, des Stadt- und Theaterorchesters, der Staatl. Porzellanmanufaktur, die Volkshochschule und die Männergesangvereine Meißen mitwirkten. Als Vertreter des Propagandaministeriums war Ministerialrat Dr. v. Keudell erschienen, der in einer Ansprache die bedeutende Stellung von Kunst und Kultur im neuen Reich schilderte und zu treuer Gefolgschaft aufforderte. Er feierte den Reichsanwalt als größten Künstler des Reiches und das einige neue Deutschland als größtes Kunstwerk. Viel Anklang fand ein von der Volkshochschule aufgeführtes Festspiel „Deutschlands Heidenkampf“. Ergreifen hörten die Tausende den Rüllschwur. Es wechselten sodann in bunter Folge musikalische Darbietungen, lebende Vorstellungen von Kunstwerken der Porzellanmanufaktur und waterländische Bilder.

Rossen. Verschmelzung der örtlichen Gesangvereine. Zu einer gemeinsamen Versammlung fanden sich am Freitag abend die Mitglieder der beiden Männergesangvereine „Lieberfranz“ und „Lieberhain“ im Sachsenhof zusammen, um eine Verschmelzung beider Vereine herbeizuführen. Erschienen war hierzu der mit der Verhandlungsleitung beauftragte Kreisführer im Sächs. Sängerbund Pg. Raessler-Dresden und auf dessen Veranlassung der Ortsgruppenleiter der NSAP, Pg. Guck, und dessen Geschäftsführer Pg. Koll. Voll und wuchtig klang der harmonische Gruß, den die Sänger den Gästen darbrachten. „Daß es immer so klingen möge“, das war der leitende Gedanke, den Pg. Raessler seinen begeisterten und begeisternden Ausführungen voranstellte. Sollten, wo alles im neuen Deutschland zur Gemeinschaft drängt, ausgeräumt zwei Gesangvereine in einer Stadt wie Rossen, die einer gemeinsamen Sache dienen, die ein und dieselben Lieder singen, sollten sie sich nicht auch zusammenfinden können zu einem großen wirklich leistungsfähigen Verein? Es können nur Vorteile daraus erwachsen nach jeder Seite hin, für den Verein selbst in musikalischer und auch finanzieller Hinsicht, für die unterliegenden Mitglieder und nicht zuletzt für die Hörer der Veranstaltungen. Alle kleinsten Bedenken, mögen sie dem einen oder dem anderen noch so wichtig erscheinen, müssen zurücktreten gegenüber der gemeinsamen Arbeit an der großen Sache. Denn der Dienst am deutschen Volk ist Dienst an den deutschen Volkstum, ist Dienst an der Volksgemeinschaft. Mit Begeisterung stimmten, mit einigen Ausnahmen, alle Sänger dem Zusammenschluß zu. Der Kreisleiter entschied über, daß zunächst unter Beibehaltung der getrennten Geschäftsführung die beiden Vereine auf ein Vierteljahr vom Beginn des neuen Jahres ab ihre Übungsstunden gemeinsam abhalten sollten, um vor der endgültigen Verschmelzung auch denen, die noch zurückbleiben, Gelegenheit zu geben, zu erkennen, daß gemeinsame Arbeit das Gebot der Stunde ist.

Dresden. Das Ende des Elbgängerbundes. In einer großen Schlusfundgebung in Dresden wurde ein Antrag des Bundesvorstandes einstimmig angenommen, wonach der Sächsische Elbgängerbund aufgelöst wird. Bundeskassierer Max Lohse wurde zum Liquidator bestimmt.

Rathen. Kurort Rathen. Der Luftort Rathen wird nach einer Verordnung des Ministeriums des Inneren nunmehr den Namen Kurort Rathen (Sächsische Schweiz) führen. Der Ort erfreut sich bei den zahlreichen Kurgästen des In- und Auslandes immer größerer Beliebtheit. Im letzten Sommer waren 16 970 Kurgäste angewand.

Weerane. Ein Festtag. Weerane stand ganz im Zeichen der Eröffnung der großen „Weisächsischen Braunen Weinachtsmesse“, die durch den Besuch des Reichsstatthalters Martin Mutschmann eine besondere Bedeutung erhielt. Rat und Stadtverordnete sowie Vertreter der Wirtschaft und der Industrie versammelten sich auf dem Schützenplatz zur Eröffnung der Messe, die vom Vertreter der NS.-Hago, Stadtrat Pg. Sonntag, vorgenommen wurde. Der Landesbeauftragte des Instituts für deutsche Wirtschaftsprüfung, Pg. Theilig (Dresden), wies dann auf die große Bedeutung dieser Braunen Messe im ganzen Reichsgebiet hin. Namens der Stadt sprach Stadtrat Pg. Schönemann, der insbesondere auf die industrielle Bedeutung Weeranes hinwies. Inzwischen zeigte sich die Stadt in einem Lichtmeer, und der Reichsstatthalter traf ein. Erster Bürgermeister Dr. Rüdiger begrüßte ihn namens der Stadt und überreichte ihm den Ehrenbürgerbrief. In seiner Erwidderung dankte der Reichsstatthalter für die Ehrung, die er als Treuhänder für seinen Führer und für seine Mitkämpfer annehme. In seinen weiteren Ausführungen wies er dann auf die Notwendigkeit hin, alles daranzusetzen, den Exportmarkt wiederzugewinnen. Er trug sich dann ins Goldene Buch der Stadt Weerane ein. Dann bestieg der Reichsstatthalter mit seinem Gefolge, von stämmigen Heilstruppen begrüßt, die Wagen zur Rundfahrt durch die reich illuminierte Stadt nach dem Hause der Turngemeinde zu einem „Deutschen Abend“.

43 Grad Kälte im Ural.

Moskau, 4. Dezember. Nach einer Meldung aus Sverdlowst (das frühere Ilatersburg) wurden dort am Montag 43 Grad Kälte gemessen. Die Kälte dauert an. Alle öffentlichen Arbeiten mußten eingestellt werden.

Kirchennachrichten

Grumbach. Donnerstag: Nachm. 4 Uhr Abendmahlsfeier (Pf. Richter, Wilsdruff).

Vereinskalender.

NSA. 5. Dezember „Stadt Dresden“ Versammlung. D.S.V. 7. Dezember 8.15 „Stadt Dresden“ Vortrag. Turnverein D.T. 9. Dez. 8 Uhr „Tonhalle“ Versammlung. Sängerkreisgruppe. 13. Dezember 8 Uhr „Löwe“ Singstunde und Jahreshaushaltsversammlung. Frauenverein Grumbach. 6. Dez. Rest. Thomasz Versamml.

Burgstädt. Arbeitsbeschaffung. Um an öffentlichen Gebäuden Verbesserungen und Instandsetzungsarbeiten durchzuführen, hat der Rat bei der Cassa ein Darlehen von 30 000 Mark aufgenommen.

Limbach. Kommunistische Hezer. Unter 120 Wohlfahrtsvereinsleuten, denen Erdarbeiten zugewiesen worden sind, befanden sich einige, die kommunistische aufwieglende Reden hielten. Obwohl ihnen solche Reden verboten wurden, setzte ein Arbeiter seine Hezereien fort, so daß er schließlich in Haft genommen werden mußte.

Glauchau. Abschluß und Begründung des „Canon“. Der seit 1867 bestehende Sächsische Sängerbund „Canon“, der im Zuge der Neuregelung des Sängertwesens in Sachsen an die Sängerkreise Chemnitz und Zwickau aufgeteilt wird, hielt eine wichtige Abschlußundgebung ab. In der vorausgehenden letzten Vertretertagung wurden noch 25 Vereine mit tausend singenden Mitgliedern in den Bund auf Grund der Anschlusspflicht an den SSB. aufgenommen.

Elsterberg. Die Volkstanzler-Brücke geweiht. Hier fand die feierliche Einweihung der Volkstanzler-Brücke über die Weiße Elster, eines imposanten und schönen Bauwerkes, statt. Die Weiherde hielt Bürgermeister Lieske (Elsterberg). Auch Minister Dr. Frisch nahm das Wort zu längeren Ausführungen. Wenn nicht die Männer der Bewegung den unerhörten Glauben an den Sieg besessen hätten, könnte man heute das Welt nicht weihen. Der Glaube und die Liebe hätten gestiegt.

Tagungen in Sachsen

Landesverband der sächsischen Mieter.

Der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine hielt in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden in Dresden einen außerordentlichen Mietertag ab. Als Vertreter des Rates und der Stadtverordneten führte Stadtbaurat Dr. Wolf aus, daß trotz aller Bemühungen der öffentlichen Stellen das Wohnungsproblem noch nicht endgültig gelöst sei. Die Hauptaufgabe bestehe in einer planmäßigen Umfiedlung von der Stadt in ländliche Gebiete, damit möglichst viele Volksgenossen eine krisenfreie Existenz hätten. Bundesführer Herrmann betonte, daß der Bund freudigen Herzens die neue Zeit bejahen und mit seiner Wohnungspolitik auch nicht umzulernen brauche. Der Bund habe die feste Hoffnung, daß es der Regierung Hitler gelingen werde, das Wohnungsproblem zu lösen. Der Bundesführer dankte dann dem Reichsarbeitsminister Franz Selbte im besonderen für seine programmatischen Erklärungen, die er vor kurzem zur Wohnungspolitik der Reichsregierung abgegeben hat; er gab zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß das deutsche Recht auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens und der Bewirtschaftung des Bodens geschaffen werde, das den Frieden zwischen Mietern und Vermietern gewähre. Weiter sprach noch Staatskommissar Biedtler (Rüschingen) über Pfesen und Weg des Nationalsozialismus und seines Führers. Mit der Zusammenfassung der Massen in Massenquartieren solle gebrochen werden, um der Volksgesundheit zu dienen. Ein gesundes Heim sei Voraussetzung für einen gesunden Nachwuchs. Nützlich werde vor allem eine alsbaldige Sanierung der Elendsviertel in den Großstädten sein. In einem Telegramm an die Reichsregierung wurde diese gebeten, der Entwicklung der Mietern ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Landesverband Sächsischer Bienenzüchtervereine.

Der Landesverband Sächsischer Bienenzüchtervereine hat unter diesem Namen aufgehört zu bestehen. Sein Rechtsnachfolger ist die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Imkerbundes. Die neue Landesgruppenführung setzt sich zusammen aus dem Landesgruppenführer Richard Scholz (Weißner-Verda), stellv. Führer Lehrer Diehner (Leipzig) sowie den beiden Weisner Hörschmeister Biermann (Hartmannsdorf bei Freiberg) und Oberlehrer Rebel (Dahlen bei Oschatz). Die Landesgruppe Sachsen teilt sich in 27 Kreisgruppen nach den 27 sächsischen Hauptmannschaften. Die Zugehörigkeit jedes sächsischen Imkers zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes wird zur Pflicht gemacht. Die Beiträge zur Landesgruppe betragen jährlich 1 Mark. Erwerbslose sind davon befreit, nicht aber von der Versicherungsgebühr. Eine statistische Anzahl von Ortsgruppen fördert die Winterhilfe durch Souven. oder Geldspenden. Bei der Viehzählung ist seitens der Imker darauf zu achten, daß alle eingewinterten Völler restlos durch die amtlichen Zählstellen erfasst werden. Die bei der Zählung übergangenen Imker müssen ihrer Ortsbehörde die Völlerzahl selbst beibringen. Kleine Zuchtstätten scheiden dabei aus. In voller Einmütigkeit hat die neue Landesgruppenführung beschlossen, Oberlehrer i. R. Lehmann in Dauschwitz zum Ehrenführer der sächsischen Imkerchaften zu ernennen und ihn durch Überreichung einer Dankgabe in Weisner Porzellan zu ehren. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat ihm für seine verdienstvolle Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen und ihm außerdem die Staatschrennmünze in Silber verliehen.

Der Verein Sächsischer Zeitungsverleger listet 5000 Mk. Der geschäftsführende Ausschuh des Vereins Sächsischer Zeitungsverleger hat beschlossen, dem Deutschen Winterhilfswort den Betrag von 5000 Mark zu überweisen.

Sächsische Landwirtschaft.

Reichsbauernntag in Weimar.

Alle die Kreisstellen der Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, sind die durch den Wahlkampf unterbrochenen Vorbereitungen für die abschließende Organisation des Reichsbauernhandes nun soweit gediehen, daß der erste Reichsbauernntag zum 20. und 21. Januar 1934 nach Weimar einberufen ist. Der erste Reichsbauernntag ist ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung. Auf dem Bauernntag wird die Verknüpfung des Reichsbauernhandes in seiner endgültigen Form als Körperschaft des öffentlichen Rechts erfolgen.

Schulungsdarfe der Landesbauernschaft Sachsen.

Im Jugendberufshaus Ottendorf bei Sebnitz finden derzeit im Einzelnen mit dem Gauschulungsamt der NSDAP. Vortragsveranstaltungen der Landesbauernschaft Sachsen statt, bei denen die mit Führerstellen in der Landesbauernschaft Betrauten für die bevorstehende Arbeit im Reichsbauernhand eingeschult und systematisch geschult werden. Die Teilnehmerzahl beträgt je rund 60 und umfaßt sowohl die Kreisführer als auch die Beamten und Angehörigen der Landesbauernschaft. Die Vorträge sollen den Teilnehmern die nationalsozialistisch-weltanschaulichen Grundgedanken der Agrarpolitik der Reichsregierung vermitteln. Die Kreisführer haben naturgemäß in der kommenden Zeit eine ungeheure Verantwortung zu tragen, so daß sie allen Anforderungen, die an sie gestellt werden, nur gerecht werden können, wenn sie über eingehende Kenntnis der Gesetzgebung und ihrer Grundlagen verfügen. Damit haben diese Veranstaltungen, die auf Anordnung des Reichsbauernführers stattfinden, eine ganz besondere Wichtigkeit. Der erste Kursus vom 20. bis 25. November fand unter der persönlichen Leitung des Landesbauernführers Hermann Körner statt. Persönliche Kameradschaft und enger Kontakt zwischen den Veranstaltungen ihr Gepräge, so daß der Erfolg nicht nur in der Vermittlung von Kenntnissen, sondern auch in einer Festigung des Charakters besteht.

Turnen — Sport — Spiel.

Handball.

Dv. Kesselsdorf 1. — Dv. Rabenau „Vorwärts“ 1:2 (1:0). Nach einer längeren Spielpause zeigten die Kesselsdorfer Turner mit dem Tabellenersten ein schönes Werkspiel auf verschneitem Platz in Rabenau. Sie haben mit fast reißendem Einsatz ihre ehrenvolle Niederlage erkampt und damit den Beweis erbracht, daß sie mit ihrem Gegner wachsen, daß sie mit voller Berechtigung/erste Kreisklasse spielen. Beide Mannschaften traten vollständig an. An Taktik und Tempo waren die Schwarz-roten ihrem Gegner stets überlegen. Mit imponierender Schnelligkeit unterführte die Dedung den Angriff und umgekehrt, nach erfolglosem Angriff der Sturm die Dedung in der Abwehr. Die Leistungen der einzelnen Mannschaftsteile waren gut, mit Rücksicht auf Wetter- und Bodenverhältnisse außerordentlich gut und voll Hingabe. Das Schlussdreieck „Stand“ förmlich gegen den sehr körperlich spielenden Sturm des Gegners. Auch die Ausführenden leisteten ihr Bestes dran. Durch raumgreifendes Zuspielen bauten die beiden Halbfürmer tattisch imponierende Angriffe auf, die sämtlich vom Schuppsch verfolgt waren. Spielverlauf: Gleich nach Anwurf bedrängte Kesselsdorf das Tor des Gegners. In der zweiten Minute schoß R durch Strohsch das Führungstor, das erst dreizehn Minuten vor Spielchluss ausgeglichen wird. Dazwischen liegen torlos 45 Minuten, und eine Menge verpasster Gelegenheiten! Während Rabenau eine „13“ verschloß und Schüsse am Posten trafen läßt, ist Kesselsdorf von gleichschwerem Pech verfolgt. Durch Verlage auf freiem Raum vom Halblinken zum Halbrechten wird letzterer freigespielt und schoß freistehend vom Torreis paar Mal knapp daneben sowie an den Posten. So wurde Rabenau ein glücklicher Sieg und den Schwarz-roten eine ehrenvolle Niederlage zuteil, die mehr als 2 Punkte wert ist.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amittliche sächsische Notierungen vom 4. Dezember.

Dresden. Die Abwärtstendenzen überwiegen leicht. So verloren Reichsbant 2,5, Zehle, Keramag und Siemens-Glas je 2, Vereinte Bauern und Köpfer Ledertuch je 1,5, Vereinte Händer und D.D.-Bant je 1,25 Prozent. Dagegen gewannen Kulmbacher Malt 3, Schaffenburg Brauerei 2, Brauerei zum Hafen 1,5, Münzberger Hertules 1,25 Prozent. Von Rentenwerten zogen sächsische Sammelanleihen sowie 5-prozentige Dresdner Stadtanleihen je 1, einige andere Anleihen bis zu 0,5 Prozent an. Auch Pfandbriefe wurden überwiegend höher gefucht.

Leipzig. Die Börse eröffnete lustlos. Reichsbant sowie Deutsche Bant verloren je 2, Falkenstein Gardinen, Harpener, Eißler, Albedi je 1 Prozent. Thür. Gas und Thür. Wollte büßten noch etwas mehr ein. Dagegen gewannen Pflüger etwa 2, Coburg-Gottha bis 1 Prozent. Auf dem Rentenmarkt gab es unwesentliche Veränderungen. Alt- und Neubesitz lagen etwas höher.

Dresdner Getreidegroßmarkt

4. 12. 1. 12.		4. 12. 1. 12.	
Weizen sächs.	185-186	186-187	Raff. Roggen 35,7-37,7
Roggen sächs.	159-159	159-100	Vademund- 31,7-33,7
Fandreggen	unnotiert	unnotiert	31,7-33,7
Wintergerste	166-168	164-166	Weizenm. int. 30,5-33,7
Sommergerst.	140-190	140-190	Auszug 30,5-33,7
Hafer int.	142-148	142-146	Roggenmehl 24,2-25,2
Kartoffel.	14,8-15,0	14,4-14,6	Typ 60% 24,2-25,2
Trockenschf.	10,2-10,3	10,1-10,2	Roggenmehl 23,2-24,2
Ruttermehl	12,7-14,5	12,5-14,5	Typ 70% 17,5-18,5
Weizenkleie	12,0-12,2	11,6-12,0	Roggen Nachm. 17,7-19,7
Roggenkleie	11,0-11,2	10,8-11,7	Weizen Nachm. 17,7-19,7
Weizen Festpreis 3.	182	4: 184; Roggen Festpreis 4: 150	5: 152

Amittliche Berliner Notierungen vom 4. Dezember.

Börsenbericht. Die Börse zeigte sich ein. Es fehlte zunächst an Aufträgen des Publikums, so daß auch die Spekulation eher Realistionen vornahm. Die Kurse waren meist nur um Bruchteile von Prozenten verändert. Da die am Ende der Vorwoche beobachteten Effektenverkäufe gegen Spermarkt, die angeblich wieder mit den Aufschlägen im Zusammenhang standen, keine Fortsetzung erfuhrten, war die Tendenz nach den ersten Kurzen etwas freundlicher. Tagesgeld entspannte sich weiter auf 4 1/2, 4 1/2 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 2,69-2,69; engl. Pfund 13,86 bis 13,90; holl. Gulden 163,78-160,12; franz. Franc 81,57-81,73; it. Lire 22,09-22,13; schwed. Krone 71,45-71,57; dan. Krone 61,84-61,98; norweg. 69,08-69,82; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 48,00-48,15; Argentinien 0,86-0,86; Spanien 34,29 bis 34,35.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Kilogramm frei Berlin.

4. 12. 2. 12.		4. 12. 2. 12.			
Weiz., märk.	191	191	Roggen f. B.	10,2-10,5	10,2-10,5
pommerisch.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	158	158	Reisfaat	—	—
pommerisch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerste	—	—	H. Weisererbs.	33,0-37,0	33,0-37,0
Sommergerste	164-170	164-170	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste 2kl.	163-172	163-172	Betulschfen	17,0-18,5	17,0-18,5
Wintergerste 3kl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
pommerisch.	—	—	Biden	—	—
Dasfer, märk.	141-148	143-148	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg	—	—	Serrabelle	12,6-12,7*	12,6*
inf. Sad 31,4-32,4	31,4-32,4	—	Leinsamen	10,5-11,0*	10,5-10,9*
Roggenmehl	—	—	Erbsenm. 5.	9,8-9,9	9,8-9,9
per 100 kg	—	—	Trodenschm.	9,1-9,3*	9,1-9,3*
inf. Sad 21,6-22,6	21,6-22,6	—	Sojafchrot	9,1-9,3*	9,1-9,3*
Weiz. f. B.	11,9-12,1	11,7-12,0	Kartoffel.	14,2	14,2

*) Ausschließlich Monopolabgabe.
Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Braun-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Kaffeebörse hat zu ernstlichen Besorgnissen über die Binnenschiffahrt geführt, man rechnet damit, daß bei einem Anhalten des Profies der Großschiffahrtsweg geschlossen wird. Das Interesse für Roggenware war infolgedessen sehr gering, jedoch war auch die Kaufmelung für Roggenware nicht besonders lebhaft. Die Preise für Ausfuhrschne haben sich inzwischen weiter erhöht. Roggenweizen per Dezember waren mit 124,50, per Januar mit 125, Weizenweizen per Dezember mit 146,50 gehandelt.

Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggongefreit märkischer Station: Weiße Kartoffeln: 30-1,40, rote Kartoffeln 1,35-1,45, andere gelbstielige (außer Nieren) 1,60-1,75, Marl. Fabrikartoffeln im freien Geschäftsverkehr 7-7,5 Bl.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 5. Dez.

Posten	Wertklassen	Preise i. d. Hirt in Goldmark i. Lebendgewicht
90	1. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. junge 82-88 (60) 2. ältere 26-30 (66) b) sonstige vollfleischige, 1. junge 25-27 (62) 2. ältere 20-24 (49) c) fleischige	
321	2. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 80-88 (58) b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete 27-29 (51) c) fleischige 24-26 (49) d) gering genährte	
381	3. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 27-30 (52) b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete 28-26 (48) c) fleischige 17-21 (41) d) gering genährte 11-16 (36)	
27	4. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 80-88 (58) b) sonstige fleischige 28-29 (55)	
9	5. Fresser. Räßig genährtes Jungvieh	
1266	6. Kälber. a) Doppelflächer d. Mast 35-40 (61) b) beste Mast- und Saugfälsber 30-34 (54) c) mittlere Mast- und Saugfälsber 24-28 (48) d) geringe Kälber 18-23 (41) e) geringste Kälber	
741	7. Schafe. a) Beste Mastlämmer und jüng. Mastlamm. 1. Weidenmast 32-36 (73) 2. Stallmast 37-40 (77) b) mittl. Mastlämmer, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe 29-31 (65) c) fleischige Schafvieh 26-28 (65) d) gering genährte Schafe und Lämmer 30-34 (68)	
3187	8. Schweine. a) Festschweine über 300 52-58 (66) b) vollfleisch. Schweine von 240-300 50-52 (66) c) vollfleisch. Schweine von 200-240 48-49 (62) d) vollfleisch. Schweine von 160-200 46-47 (65) e) fleischige Schweine von 120-160 44-45 (64) f) fleischige Sauen unter 120 Pfund g) Sauen 44-47 (61)	

Ueber Höchstnotierungspreise: 5 Schweine zu 58; 25 zu 57; 17 zu 56; 92 zu 55; 124 zu 54, Geschäftsgang; Rinder, Schweine langsam, Kälber schlecht, Schafe mittel. Ueberstand: 6 Ochsen, 20 Bullen, 32 Kühe, 12 Kälber, 7 Schafe; 30 Schweine.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Numburg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Kästle, für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wilsdruff.

Bldglich und unerwartet verchied heute 1/4 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Herr
Theodor Gustav Kreisel
im 74. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzhaft an
Wilsdruff, den 4. Dezember 1933
Marie Kreisel und Kinder
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 7/8 Uhr im Krematorium zu Dresden-Lotzow. Blumenpenden dankend abgelehnt.

Donnerstag, den 7. Dez. 1933, abends 8.15 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“ **Vortrag**
„Unser Dienst am Volke“
Redner: Bg. Bergner, Dresden, Bezirksvorsteher von Sachsen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

Sängers-Ortsgruppe
Mittwoch, den 18. Dezember, abends 8 Uhr
Singstunde
im „Löwen“ anschließend:
Jahreshauptversammlung
Abweiltiges Erscheinen erbitet der Vorstand.
Fell-Genübungen
aller Art in bequemer Güte in der Leder abtch
Bruno Bretschneider
Gegenüber der Kirche
Beiten
EISB. Pahl. 2. Wilsdruff, Sächsische, Chaussee, Pohlitz, an Linden, Telle, Kanal, in Wilsdruff, Wilsdruff (Tür).

Man kann es fühlen-



Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henke Bleich-Soda - vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verührt - verwandelt selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's!

Ein Trauerfall

in Ihrem Hause findet taktvolle, würdige Erledigung auch bei einfachster Ausführung. Beerdigungen, Ueberführungen, Feuerbestattungen auch aus allen städtischen Krankenhäusern usw. zuzufällig festgesetzten Preisen. Sparsamkeit und Versicherung Großes Sarg- und Urnenlager

Nacht-Fernruf 20157
Sonntags geöffnet
Dresdner Beerdigungsanstalten

„Pietät und Heimkehr“

Dresden-A., Am See 26, Fernruf 20157, 20158 und 28549
Dresden-N., Bautzner Str. 37, Fernruf 52 096, Gegründet 1874

Backbutter

frisch eingetroffen
solange der Vorrat reicht, empfehl.
Dampfmolkerei Wilsdruff
Inf. Kurt Kühne Ruf 50,7

Spielwaren Spezial-Haus

Koch

Dresden
Dübnergasse 13
Hof Altmann.

